Römische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Dreizehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

Publius Terentius

im

Versmaß der Urschrift

übersetzt

von

Theodor Benfey.

Zweites Bändchen.

Das Mädchen von Andros.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

I.

Das Mädchen von Andros.

(Schluß)

Dritter Act.

Erste Scene.

Mysis mit der Hebamme Lesbia. Simo und Davus im Hintergrund.

Mysis.

Bei Gott! es ist so, wie du sagtest, Lesbia.
Fast sieht man keinen Mann mehr, der dem Liebchen treu.

Simo.

(für sich)

Des Weibs aus Andros Magd ist das?

Davus.

(für sich erschrocken)

Was sagt er?

Simo.

Ja ja.

Mysis.

(fortfahrend)

Doch Pamphilus .....

Simo.

(horchend)

Was sagt sie?

Mysis.

Hielt uns Treue.

Simo.

Hm!

Davus.

(für sich)

Daß dieser taub doch würde, oder jene stumm!

Mysis.

Denn was sie gebiert, erkennt er an.

Simo.

O Jupiter!

Was hör' ich? Aus ist's, wenn es wahr ist, was die sagt.

Lesbia.

Der Jüngling muß ein braver Mann seyn.

Mysis.

Ja er ist's!

Doch folg ins Haus mir: halte sie nicht auf.

Lesbia.

Ich komm.

(Beide ab in Glyceriums Haus.)

Davus.

Welch Mittel find' ich gegen diesen Streich?

Simo.

(für sich, aber laut)

Was das?

So närrisch wär er? — Von 'ner Fremden? (sich besinnend)

— Ha! ich merk's! —
Wird's endlich klar mir Thoren?

Davus.

(für sich)

Was hat er gemerkt?

Simo.

Das ist der erste Trug, den der ersonnen hat.
Die, heißt's, sey Mutter: so schreckt man Chremes zurück.

Glycerium.

(hinter der Scene)

Juno, Lucina, hilf mir! Schütze mich! hör mein Flehn!

Simo.

(mit höhnender Sicherheit)

Hm! so geschwind? gar lächerlich! Wie sie hört, ich steh
Vor ihrer Thür, beeilt sie sich. — Nicht sehr passend ist
Von dir die Zeit, mein Davus, eingetheilt.

Davus.

(verwundert)

Von mir?

Simo.

Sinds harte Köpfe?

Davus.

Was du sagst, versteh' ich nicht.

Simo.

(für sich leise)

Wenn der mich unversehns, wenn wirklich Hochzeit wär,

Hätt' angefallen, ha! wie hätt' er mir mitgespielt!
Jetzt geht's auf seine Gefahr — ich schiff im Hafen schon.

Zweite Scene.

Lesbia aus dem Hause zurückkehrend. Davus. Simo.

Lesbia.

(ins Haus sprechend)

Bis jetzt, Archylis, sind, ich seh's, bei ihr alle
Anzeigen der Genesung, die noth und gewöhnlich.
Nun mach' erst ein Bad schnell für sie. Dann so gebt, was
Ich vorschrieb, ihr ein, und wie viel ich verordnet.
Ich will bald zurück seyn.

(für sich)

Beim Castor! ein hübscher Bube ward dem Pamphilus!
Gib Gott, er bleibt ihm leben, da er selbst so gutes Herzens ist,
Und sich gescheut hat, diesem guten Mädchen Unrecht anzuthun.

Simo.

(zu Davus)

Wer, der dich kennet, sieht nicht, daß auch dieß dein Werk ist?

Davus.

Was denn? was?

Simo.
(höhnend)

Drin kann sie nicht verordnen, was der Wöchnerin nothwendig ist.
Nein aus dem Hause tretend, schreit sie's jenem von der Gass' hinein.
O Davus, so verachtest du mich? Oder schein ich wirklich dir
So ganz der Mann, den listig du so offen zu betrügen wagst?
Doch wenigstens feiner! daß ihr mich zu fürchten scheint, wenn ichs erführ'!

Davus.
(für sich)

Wahrhaftig jetzt betrügt er selbst sich, nicht ich.

Simo.

Hab's vorausgesagt!
Ich drohte dir: ich warnte: hast du mich gescheut? Was lag dir dran?
Soll jetzt ich dir glauben, sie sey Mutter von Pamphilus?

Davus.
(für sich)

Ich versteh den Irrthum! Weiß, was zu thun.

Simo.

Warum so stumm?

Davus.

Wie? glauben? Grad' als wär' dir dieß nicht angemeldet, so gescheh's?

Simo.

Mir was?

Davus.

Ha! hast du's selbst durchschaut, daß man's so treibt?

Simo.

(zornig)

Du spottest mein.

Davus.

Dir ist's gemeldet; denn wie käme der Verdacht dir in den Sinn?

Simo.

Wie? — weil ich dich kenne.

Davus.

Gleich als sagtest du, dieß geschäh' auf meinen Rath.

Simo.

Das weiß ich sicher.

Davus.

Du kennst mich noch nicht völlig, wie ich bin Simo.

Simo.

(lächelnd)

Ich dich nicht?

Davus.

Doch kaum fang' ich an zu sprechen, denkst du fälschlich gleich!

Man täusche dich: und darum wag' ich wahrlich kaum zu mucksen noch.

Simo.

Das Eine weiß ich: hier ist nichts im Kindbett.

Davus.

Du durchschaust es.
Nichts destoweniger wird bald ein Kind dir vor die Thür gebracht.
Dieß, meld' ich jetzt schon, Herr, dir, wird alsbald geschehn, damit du's weißt;
Damit du dann nicht sagest: durch des Davus Rath oder List geschah's.
Gänzlich, wünsch' ich, mög' es fern seyn, daß du so was von mir denkst.

Simo.

Woher weißt's?

Davus.

Ich hört' und glaub' es. Vieles einigt sich, woraus
Diese Vermuthung ich entnehme. Erstens gab die an, sie sey
Schwanger von Pamphilus. Das zeigte falsch sich; — jetzo, da sie drin
Alles sieht zur Hochzeit rüsten, ward das Mädchen gleich geschickt,
Um die Hebamm' ihr zu rufen, und ein Kind ward mitgebracht.
Nicht beseitigt wird die Hochzeit, wenn du nicht das Kind erblickst.

Simo.

Was sagst du? Warum hast du's nicht
Pamphilus gleich gemeldet, wie du ihren Plan durchschauet hast?

Davus.

Wer entfernt ihn denn von ihr, wenn ichs nicht that? Wir alle ja
Wissen, wie heiß er sie geliebt hat: jetzt begehrt er eine Frau.
Laß du *dafür* mich nur sorgen! Du bereite ferner noch
Diese Hochzeit, wie du thust: und die Götter, hoff ich, stehn dir bei.

Simo.

Nein: ins Haus! Erwart mich drin; und rüste, was nothwendig ist.

(Davus ab.)

Er bringt mich nicht dazu, daß ich das alles glaub:
Und möglich auch, daß alles wahr ist, was er sagt.
Doch kümmert mich das kaum; am wichtigsten ist mir,
Was selbst der Sohn mir hat versprochen. Jetzo geh'
Ich zu Chremes; bitt' um sein Kind. Erlang' ich dieß,
Warum die Hochzeit denn nicht feiern heute noch?
Denn wenn, was er versprochen, nun mein Sohn nicht will:
Kein Zweifel, daß ich ihn mit Recht dann zwingen darf.
Und sieh da! wie gerufen kommt Chremes mir selbst entgegen.

Dritte Scene.

Chremes. Simo.

Simo.

Zum Gruß, Chremes!

Chremes.

Dich such' ich eben.

Simo.

So ich dich.

Chremes.

Kommst recht erwünscht.
Man meldete mir aus deinem Munde, meine Tochter werde heut
Mit deinem Sohn vermählt; will sehn: ob jene rasen, oder du?

Simo.

Hör nur ein Wort: du wirst dann wissen, was ich will und was du fragst.

Chremes.

Ich höre: sage, was du willst.

Simo.

Bei den Göttern bitt' ich dich und unsrer Lieb', Chremes,

Die von Kind auf anfing und mit unserm Alter wuchs,
Bei deiner einz'gen Tochter und bei meinem Sohn,
Den zu erretten ganz in deinen Händen ist,
Daß du mir hierin hilfst: die Hochzeit lass' uns so,
Wie sie bestimmt war, feiern.

Chremes.

Ach! beschwör mich nicht!
Als dürftest du durch Flehn von mir erlangen dieß.
Glaubst du, ich sey jetzt anders, als wie je ich sprach?
Wenn die Eh für Beide gut ist, nun so rufe sie;
Doch wenn mehr Böses als wie Gutes Beiden draus
Erwächst; dann bitt dich, rathe unparteiisch selbst,
Als ob dein Kind sie wär', des Pamphilus Vater ich.

Simo.

So will ich grade, und so solls geschehn, Chremes.
Und ich würds nicht fordern, rieth die Sache nicht selbst.

Chremes.

Was ist's?

Simo.

Es schmollt mein Sohn und Glycerium.

Chremes.

(ironisch)

Ei! was du sagst!

Simo.

So sehr, daß, hoff' ich, sie zu trennen.

Chremes.

Fabelei!

Simo.

So ist es wahrlich!

Chremes.

Wahrlich, so wie ich dir sag:
Zorn bei Verliebten macht die Liebe frischer.

Simo.

Hm!
So laß, ich bitt', uns eilen jetzt, noch ist es Zeit:
So lang durch Kränkung noch sein Herz verschlossen ist —
Eh dieser Weiber Tücke und Thränen, schlau verstellt,
Sein krankes Herz zurück zum Mitleid ziehn: — laß uns
Vermählen ihn! Der Umgang, hoff' ich, und das Band
Anständ'ger Ehe fesselt bald ihn so, Chremes,
Daß er aus diesen Uebeln leicht empor sich ringt. (30

Chremes.

Dir scheint es so; ich aber glaub, daß weder Er
Mit meiner Tochter leben, noch ich's leiden kann.

Simo.

Woher denn weißt du's, wenn du's nicht zuvor versuchst?

Chremes.

Doch mit dem Kind den Versuch zu machen, das ist arg.

Simo.

So ist die einzige Unannehmlichkeit denn die,

Wenn nöthig — daß es Gott verhüt'! — die Scheidung ist.
Doch wird es besser, wie viel Angenehmes! sieh!
Denn erstens gibst du deinem Freund den Sohn zurück:
Dir wird ein wackrer Eidam, der Tochter ein Mann zu Theil.

Chremes.

Was zu thun? Wenn du dich überzeugst, daß dieses nützt,
So soll von mir nichts Liebes dir verweigert seyn.

Simo.

Mit Recht hab' ich dich stets gar hoch geschätzt, Chremes.

Chremes.

(nachdem er sich besonnen, plötzlich)

Doch — was sagst du?

Simo.

Was?

Chremes.

Wie weißt du, daß sie jetzt uneins geworden?

Simo.

Mir sagt es Davus, der vertraut mit ihren Planen selber,
Und rieth mir, dieses Fest so sehr wie möglich zu beeilen.
Und meinst du, jener thät' es, wüßt' er nicht, daß 's so mein Sohn will?

Doch hör' ihn lieber selbst sogleich. He! ruf mir Einer
Davus!
Und sieh' da kommt er schon von selbst heraus.

Vierte Scene.

Davus. Vorige.

Davus.
(zu Simo)
Dich such' ich.

Simo.
Warum?

Davus.
Was wird die Frau noch nicht geholt? Es wird schon Abend.

Simo.
(zu Chremes)
Hörst du?
(zu Davus)
Längst war mir, Davus, etwas bang vor dir, du möchtest
also thun,
Wie sonst der Sclav es häufig macht: daß du mich zu betrügen
suchst,
Drum weil mein Sohn ein Liebchen hat.

Davus.

Ich sollte so was?

Simo.

Hab's geglaubt;
Und dieß befürchtend barg ich das dir, was du jetzt hörst.

Davus.

Was?

Simo.

Sogleich!
Denn fest vertrau' ich dir bereits.

Davus.

Erkennst du endlich, wer ich bin?

Simo.

Gar keine Hochzeit sollte heut seyn.

Davus.

Wie? nicht?

Simo.

Sondern nur, um euch
Zu prüfen, hab ich's so gemacht.

Davus.

Was ist das?

Simo.

Ja so ist's.

D a v u s.

Nun sieh!
Das konnt ich doch nun gar nicht einsehn. Ach wie listig ausgedacht!

S i m o.

Nun hör! Wie ich dich kommen hieß, begegnet just mir dieser.

D a v u s.

(für sich)

Hm!
Sind wir verloren?

S i m o.

Ich sag' ihm, was du mir vorhin . . . . . .

D a v u s.

(für sich)

Was hör' ich da?

S i m o.

Bitt um sein Kind für meins: erbitt' es endlich.

D a v u s.

(für sich)

Weh mir, ach!

S i m o.

(der ihn halb hört)

Hm! was
Sagst du?

Davus.

Wohl gethan, so sprach ich.

Simo.

Dieser steht nicht mehr im Weg?

Chremes.

Ich geh nach Haus, daß sie sich fertig macht, und meld' es dann zurück.

(ab).

Simo.

Jetzt bitt ich, Davus, weil du diese Heirath ganz allein bewirkt..

Davus.

(halb traurig)

Ja ganz alleine!

Simo.

Such' denn auch zu bessern ferner meinen Sohn.

Davus.

Bei Gott! ich will es versuchen.

Simo.

Du kannst es jetzt, solang sein Herz noch grollt.

Davus.

Nur ruhig!

Simo.

Sag mir denn, wo ist er selbst jetzt?

Davus.

Wo, als wie zu Haus?

Simo.

Ich such' ihn, sag', was dir ich sagte, nun auch ihm.

(ab).

Davus.

(verzweifelnd)

S'ist aus mit mir!

Was hält mich ab, gerades Wegs zur Mühle jetzt von hier zu gehn?

Zum Bitten ist es nimmer Zeit; denn alles hab' ich jetzt verwirrt,

Den Herrn getäuscht, und zu der Eh gezwungen meines Herren Sohn:

Gemacht, daß sie heut dem wider Verhoffen, und Pamphilus wider Willen kommt!

O über die List! Hätt' ich geschwiegen, wär das Unglück nicht geschehn.

Doch sieh da! er selbst kommt! wehe mir!

O thäte hier sich eine Kluft, mich jetzt hineinzustürzen, auf!

Fünfte Scene.

Pamphilus wüthend. Davus.

Pamphilus.

Wo ist das Scheusal, welches heute mich . . . . . . ?

Davus.

(für sich)

Aus mit mir!

Pamphilus.

Und ich gesteh's, mit Recht trifft
Mich das Unglück, weil ich so sehr träg, so gänzlich rathlos bin.
Einem schurkischen Bedienten all mein Glück anzuvertraun!
Ich trag der Thorheit Lohn davon; doch nimmer that er's ungestraft.

Davus.

(für sich)

Traun künftig bleib' ich unversehrt, entzieh' ich erst mich diesem Schlag.

Pamphilus.

Denn was sag' ich dem Vater jetzt? Verweigr' ich sie zu frein, da kaum

Ich sie versprach zu nehmen; ha mit welcher Frechheit wagt' ich das?
Und ich weiß nicht, wie ich mir helfen kann?

Davus.

Ich auch nicht: doch denk' ich eifrig dran;
Will sagen, ich fände was, um so das Unglück etwas zu verziehn.

Pamphilus.

(indem er Davus erblickt)

Ha!

Davus.

Er sieht mich! (will sich zurückziehn).

Pamphilus.

He da, Lieber! was treibst du? Siehst du mich Armen durch deinen Rath
Nun ganz verwickelt?

Davus.

Will's schon entwickeln.

Pamphilus.

(höhnisch)

Entwickeln du?

Davus.

Sicher, Pamphilus!

Pamphilus.

Wie eben.

Davus.

Besser, hoff' ich, gehts.

Pamphilus.

Ah! sollt ich dir glauben, Galgenstrick?
Verwickelt-verlorne Sachen willst herstellen? Ach wem traut ich da,
Da heut du mich aus der ruhigsten Lage in die Hochzeit hast gestürzt!
Sagt' ichs nicht, so würd' es kommen?

Davus.

Richtig!

Pamphilus.

Und du verdienst.

Davus.

Das Kreuz.
Aber laß mich nur zu mir kommen, will schon finden.

Pamphilus.

Wehe mir,
Daß ich im Gedränge dich nicht, wie ich wollte, strafen kann!
Mich zu wahren, nicht zu deiner Züchtigung ist jetzt die Zeit.

Vierter Act.

Erste Scene.

Charinus, später Pamphilus und Davus.

Charinus.

Kann man das glauben wohl? darf man wohl sagen das?
Solche Bösartigkeit hab' ein Mensch von Natur,
Daß er sich freuet ob Andrer Schmerz, rechnet nach
Andrer Nachtheilen nur seine Vortheile? Ach!
Ist das Recht? Ja so ist die verruchteste Menschenbrut,
Die aus Schaam Bitten wohl nur zu verschmähn sich scheun:
Kommt nachher dann die Zeit, was gelobt, auch zu thun;
Dann gedrängt, wird da nothwendig ihr Herz enthüllt:
Bange wird ihnen: doch wird aus Noth nun versagt.
Da ist denn ihre Red' ohne Schaam, ohne Scheu.
Wer du? was mir?
Warum meine dir?
Bin mir selbst zu allernächst.
Und dennoch, wenn du dann fragst, wo die Treu? keine Schaam gibts
Wo sie Noth; dort, wo nicht Noth, da grad schämt sich jeder.

Aber wie? geh ich zu ihm wohl? fordre Rechenschaft für diese That?
Schimpf' ihn tüchtig aus? . . . . und einer sagt dann: „hilft dir alles nichts.“
Sehr viel! ich war ihm wenigstens lästig, und hab mein Müthchen an ihm gekühlt.

(will ab in Pamphilus Haus: indem tritt dieser heraus mit Davus.)

Pamphilus.

Charin, wenn die Götter nicht helfen, stürzt' ich unvorsichtig dich und mich.

Charinus.

(nachhöhnend)

Unvorsichtig! Endlich einen Grund denn! (kurz) Herrlich hält'st du Wort! (20

Pamphilus.

(verwundert)

Endlich!

Charinus.

(zornig)

Denkst du mich noch jetzt zu gängeln durch ein Wort der Art?

Pamphilus.

Was ist das?

Charinus.

Ich sagte kaum: ich liebe sie, gleich gefiel sie dir.

Weh mir Armen! daß ich nach dem meinen dein Gemüth geschätzt!

Pamphilus.

Irrest dich!

Charinus.

Du wähntest, nicht vollkommen wäre dein Genuß,
Wenn du nicht hinhaltend mit falscher Hoffnung mich Liebenden gekörnt.
(wüthend) Hab sie denn!

Pamphilus.

Haben! Ach weißt nicht, in wie großen Leiden ich Armer bin?
Und was für große Qualen mir durch seinen Rath bereitet hat
Mein Henkersknecht? (indem er auf Davus zeigt)

Charinus.

Ist das ein Wunder, wenn er an dir ein Muster nimmt?

Pamphilus.

So sprächst du nimmer, wenn du meine Liebe kenntest, oder mich.

Charinus.

(ironisch)

Weiß; hattest lang mit dem Vater Zank, und der ist darum jetzo dir

Erzürnet; und er konnt dich heut nicht zwingen, daß du jene nahmst.

Pamphilus.

Sogar noch, sieh! So wenig kennst du mein Geschick.
Die Hochzeit stand im Ernste gar mir nicht bevor,
Und Niemand dachte jetzt an eine Frau für mich.

Charinus.

(ironisch)

Weiß; leidest ganz freiwillig diesen Zwang.

(will wüthend ab)

Pamphilus.

(ihn zurückhaltend)

So bleib!
Du weißt noch nichts.

Charinus.

(sich losreißend)

Ich weiß, du nimmst sie jetzt zur Frau.

Pamphilus.

Was quälst du mich? So hör doch! Nimmer ließ er nach.
Er drängt', ich sollt dem Vater zugestehn, zu frein.
Er rieth, er bat, so lange bis er mich bewog.

Charinus.

Wer that das?

Pamphilus.

Davus.

Charinus.

(erstaunt)

Davus?

Pamphilus.

Alles verwirrt er.

Charinus.

Warum?

Pamphilus.

Weiß gar nichts,
Als daß mir die Götter sehr erzürnt gewesen, da ich ihm gefolgt.

Charinus.

Ist's wahr so, Davus?

Davus.

Wahr! ja!

Charinus.

Ha! was sagst du, Schuft?
Gott gebe dir ein Ende würdig deiner That!
Ha sag mir, hätten alle Feinde ihn gewollt
Zur Ehe zwingen, konnten anders rathen sie?

Davus.

Betrogen, doch ermüdet bin ich nicht.

Charinus.

Ich weiß.

Davus.

Es glückte so nicht; nun so greift man's anders an;
Wenn du nicht meinst, daß, weil es nicht zuerst geglückt,
Dieß Unglück man nicht mehr zum Besten wenden kann.

Pamphilus.

(ironisch)

Ich glaube vielmehr gern', wenn du nur wachsam bist,
Schaffst statt der einen zwei Hochzeiten du mir noch.

Davus.

(mit Entschlossenheit)

Ich, Pamphilus, bin dir pflichtig, für den Sclavendienst
Zu kämpfen mit Händen, Füßen jeden Tag und Nacht,
Nicht Lebensgefahr zu scheuen, wenn es dir nur nützt.
Du, wenn es wider Verhoffen ging, mußt mir verzeihn.
Gelingt nicht gut, was ich thu, doch geb ich mir alle Müh.
Erfinde du was beßres, und entlaße mich!

Pamphilus.

Ich will's; doch bring mich wieder dahin, wo du mich fandst.

Davus.

Gleich!

Pamphilus.

Bald ist's auch Noth. (will ab)

Davus.

Hm! doch bleib! Man klopfet in Glyceriums Haus.

Pamphilus.

Schiert dich nicht!

Davus.

Ich such.

Pamphilus.

Hm! endlich einmal?

Davus.

Doch soll es bald gefunden seyn!

Zweite Scene.

Mysis aus Glyceriums Haus tretend. Vorige.

Mysis.

(zu Glycerium in das Haus sprechend)

Mag seyn, wo er will — ich find ihn dir gewiß, und bring' ihn mit mir.
Deinen Pamphilus. Doch, liebes Herz, du wollest dich nicht grämen!

Pamphilus.
(sie rufend)

Mysis!

Mysis.

Wer da? Ei! Pamphilus, trefflich, daß du eben kommst!

Pamphilus.

Was ist?

Mysis.

Sie hieß mich bitten, liebst du sie, zu ihr, der Herrin, zu kommen.
Sie will dich sehen, sagt sie.

Pamphilus.
(zu Davus)

Ach! weh! ärger wird das Unglück.
So müssen wir Arme, sie und ich, durch dich anjetzo leiden.
Denn darum ruft sie, weil sie merkt, man rüste mir die Hochzeit.

Charinus.

Wie ruhig wäre man um dieß, hätt dieser Mensch geruhet.

Davus.
(zu Charinus)

Nun! wüthet er nicht genug von selbst, so reiz' ihn noch!

Mysis.

Und wahrlich ja
Das ist es: darum ist die Arme jetzt im Jammer.

Pamphilus.

Mysis!
Bei allen Göttern schwör ich dir, daß nie ich sie verlasse,
Nie; müßt' ich alle Menschen auch zu meinen Feinden machen.
Sie wollt' ich einzig; mein ist sie; die Herzen sind einig; fort denn
Mit jedem, der uns scheiden will! Nichts raubt sie als der Tod mir!

Mysis.

Nun wird mir's leicht!

Pamphilus.

Gewisser ist nicht Apollo's Spruch, als dieser.
Gelingt's, den Vater zu überzeugen, das sey meine Schuld nicht,
Daß nicht die Hochzeit vor sich geht; nun gut! Doch kann das nicht seyn,
So thu' ich, was am nächsten liegt: er glaube, daß ich schuld bin.
Was meinst du?

Charinus.

Beiden geht's gleich schlimm.

Davus.

Ich suche Rettung.

Charinus.

Bravo!

Pamphilus.

(ironisch)

Weiß, was du wagst.

Davus.

Gewiß ich will dir dieses schon ausrichten.

Pamphilus.

Ist Noth auch.

Davus.

Hab's auch schon.

Charinus.

Was ist's?

Davus.

Dem (auf Pamphilus zeigend)
nicht dir, wisse, hab' ichs..

Charinus.

Genug schon!

Pamphilus.

Und was ist's? sag an!

Davus.

Zum Handeln fürcht' ich, reicht mir
Der Tag nicht; denke nicht, ich habe Zeit jetzt zum Erzählen.
Vor allem packt euch Beide weg! ihr steht mir hier im Wege.

Pamphilus.
(auf Glyceriums Haus deutend)

Ich geh zu ihr. (ab.)

Davus.
(zu Charin, der nachdenkend stehn bleibt)

Du? Was? Wohin?

Charinus.
(traurig)

Soll ich die Wahrheit sagen?

Davus.

Der macht gar noch zu langer Red den Eingang.

Charinus.

Wie wirds mir gehn?

Davus.

Zudringlicher! genügt dir nicht, daß, seine Eh' verzögernd,
Ich dir die gleiche Frist gewähr'?

Charinus.

Und Davus doch . . . . . .

Davus.

Und was denn?

Charinus.

Sie freien! . . . .

Davus.

(versöhnender)

Närrchen!

Charinus.

Eile, komm zu mir, vermagst du etwas.

Davus.

Was kommen? hab nichts.

Charinus.

Aber wenn du was . . . . .

Davus.

Gut! komm ich.

Charinus.

Wenn du . . . .

Bin zu Haus. (ab.)

Davus.

Du, Mysis, warte hier, bis wieder heraus ich komme.

Mysis.

Warum das?

Davus.

Also muß es seyn.

Mysis.

So eile!

Davus.

Bin sogleich da.

(ab in Glyceriums Haus)

Dritte Scene.

Mysis, allein.

Auf nichts kann man doch bauen! Götter, schützet uns!
Der Herrin größtes Gut erschien mir Pamphilus:
Ein Freund, ein Liebender, ein Mann ihr jeder Zeit
Zu Diensten. Aber welchen Schmerz erfährt von ihm
Nun die Arme! Leicht mehr Böses hier, als Gutes dort.
Doch Davus kommt schon, (ihm entgegenrufend:) Lieber, was ist, ich beschwör dich, dieß?!
Wo trägst du das Kind hin?

Vierte Scene.

Vorige. Davus mit Pamphilus neugebornem Kinde auf dem Arm.

Davus.

Mysis, biete jetzt, 's ist Noth,
All deine Ränke auf zum Werke, alle List.

Mysis.

Was willst du macheu?

Davus.

Schnell nimm hier den Knaben hin,
Und setz' ihn dort vor unsre Thüre.

Mysis.

Doch nicht auf
Die Erd'?

Davus.

Hier vom Altare nimm die Kräuter dir,
Und streu sie unter.

Mysis.

Warum thust du dieß nicht selbst?

Davus.

Daß, wenn ich vielleicht dem Alten schwören muß, daß ich's
Nicht hingesetzt, ich's ruhig kann.

Mysis.

Versteh dich schon.
Gar neu stellt diese Scheu bei dir sich ein: nur her!

Davus.

Mach schnell dich fort, damit du verstehst, was ich ferner will.
O Jupiter! (indem er Chremes bemerkt.)

Mysis.

Was ist?

Davus.

(mehr für sich, als an Mysis gerichtet)

Ah! der Vater der Braut erscheint!
Nun weg mit diesem Plane, den ich erst ersann.

Mysis.

Was schwatz'st du denn da?

Davus.

(wie oben)

Ich auch stelle mich, als wenn
Ich rechtsher käme. Du gib Acht, damit dein Wort,
Wenn's irgend Noth ist, meiner Rede dienen mag.

Mysis.

Ich versteh nicht, was du beginnen willst: doch, ist es was,
Wo meine Hülfe nöthig — was du besser siehst —
So bleib ich hier, um nicht zu hindern, was euch nützt.

(Davus ab)

Fünfte Scene.

Chremes. Vorige.

Chremes.
(für sich)

Ich komme, da für meiner Tochter Hochzeit ich
Gesorgt nach Gebühr, sie holen zu lassen. Doch was, da?
Ein Knabe? (zu Mysis) Mädchen, brachtest du den?

Mysis.
(in Verlegenheit, sich nach Davus umsehend: für sich)

Wo ist er?

Chremes.

Antwortest du mir nicht?

Mysis.
(nachdem sie sich allenthalben umgesehn, für sich)

Nirgends! Weh, mir Armen, weh!
Der Mensch ist weg: verließ mich.

Davus.
(hervortretend)

Götter, schützet uns!
Was für Lärm bei'm Markt ist! Welche Masse dort sich zankt!
So theuer ist alles! (für sich) Weiß ja nichts zu sagen sonst.

Mysis.
(leise zu Davus)
Was Himmel! warum mich allein!

Davus.
(indem er das Kind sieht)
Ha! welche Komödie!
He Mysis! woher der Knab hier? wer doch trug ihn her?

Mysis.
Bist du klug, das mich zu fragen?

Davus.
Nun, wen soll ich sonst —
Da ich weiter Niemand sehe?

Chremes.
(für sich)
Woher mag es seyn?

Davus.
Nun — sag, was ich frage. (er faßt sie an, und reißt sie zu sich)

Mysis.
(schreiend)
Au!

Davus.
(leise zu Mysis)
Komm her zur Rechten mir.

Mysis.

(leise)

Du rasest: hast du nicht selber . . . . .?

Davus.

(sie unterbrechend)

Wenn du noch ein Wort
Mehr, außer, was ich frage, sprichst, nimm dich in Acht!

Mysis.

Du drohest?

Davus.

(laut)

Woher? deutlich!!

Mysis.

Nun — von uns.

Davus.

(lachend)

Haha!
Ein Wunder, wenn 'ne Hure recht schaamlos es treibt.

Chremis.

(für sich)

So viel ich merke, gehört dem Weib von Andros die.

Davus.

Erscheinen wir euch so bequem dazu gemacht,
Daß so ihr uns mitspielet?

Chremes.

(für sich)

Komm da eben recht.

Davus.

Gleich nimmst du mir den Jungen weg, hier von der Thür!
(Mysis will mit dem Knaben gehn. Davus leise drohend)
Du bleibst! Daß du mir hier nicht von der Stelle gehst!

Mysis.

(leise)

Daß Gott dich vernichte! So erschröckst mich Arme du!

Davus.

Nun — hörst du, oder nicht?

Mysis.

Was denn?

Davus.

Fragst du immer noch?
Sprich: wessen Knab' ists, den du hergelegt? Sogleich!

Mysis.

Du weißt's nicht?

Davus.

Laß das, was ich weiß: sprich, was ich frag!

Mysis.

Nun eures . . . . . .

Davus.

Was? unsres . . .

Mysis.

Pamphilus.

Davus.

Hm? was? Pamphilus?

Mysis.

Ist's nicht so?

Chremes.

(für sich)

Mit Recht war stets ich gegen diese Eh'.

Davus.

O welch ein schändlich Bubenstück!

Mysis.

Was schreist du denn?

Davus.

Sah ich ihn nicht gestern zu euch bringen, Abends spät?

Mysis.

O freches Geschöpf!

Davus.

Fürwahr! ich sah die Canthara,

Recht ausgestopft.

Mysis.

Dank den Göttern, wahrlich Dank,
Daß bei der Geburt auch manche Freie sich befand!

Davus.

Sie kennt den Mann noch nicht, dem dieses Spiel sie spielt.
Sie meint, wenn Chremes das Kind erblicke vor der Thür,
Er gebe die Tochter nicht. Er gibt sie sich'rer nur.

Chremes.

(für sich)

Er läßt es bleiben.

Davus.

Doch damit du's jetzo weißt:
Nimmst du das Kind nicht, wälz' ich's gleich hier mitten in
Die Straße, und dabei dich in dem Koth herum.

Mysis.

Mensch! bist bei Gott nicht recht bei Trost.

Davus.

Und ein Betrug
Drängt schon den andern: wie ich höre, murmelt man,
Sie sey attische Bürgerin.

Chremes.

(aufmerksam)

Hm!

Davus.

Er müsse nach dem Recht

Zur Frau sie nehmen.

Mysis.

Ha! sprich du, ist sie 's etwa nicht?

Chremes.

(für sich, aber ziemlich laut)

Ein lust'ger Unfall, der fast unverseh'ns mich traf.

Davus.

Wer spricht da? O Chremes, du kommst zur rechten Zeit.
Hör' mal!

Chremes.

Ich hörte Alles.

Davus.

Wirklich? Alles du?

Chremes.

Vom Anfang Alles, sag' ich.

Davus.

Wie? du hörtest es?

O Frevel! Fort zur Folter hier mit der sogleich!
Der ist es: glaub nicht, daß du den Davus nur betrügst.

Mysis.

Ich Arme! sprach bei Gott nichts falsches, lieber Greis!

Chremes.

Weiß alles. Ist Simo drin?

Davus.

Ja. (Chremes ab in Simo's Haus. Davus will Mysis küssen.)

Mysis.

(ihn wegstoßend)

Rühre mich nicht an!
Verdammter! wenn ich Glycerium nicht alles dieß .....

Davus.

(kosend)

Du Närrchen! weißt nicht, was geschehn ist.

Mysis.

Wie sollt ich auch?

Davus.

Der Schwäher ist's; auf eine andre Weise ging es nicht,
Daß er erfuhr, was wir gewollt.

Mysis.

Hätt' ichs gewußt!

Davus.

Wie? meinst du, gleichviel sey es, ob du alles frei,
Wie's Herz dir angibt, thuest, oder einstudirt?

Sechste Scene.

Crito. Vorige.

Crito.

In dieser Straße wohnte Chrysis, sagt man mir,
Die Geld unehrlich sammeln lieber hier gewollt,
Als daß sie arm und ehrlich lebt' im Vaterland.
Durch ihren Tod gehört nun ihr Vermögen mir.
Doch ich seh da, wen ich frage. Heil euch!

Mysis.

Himmel! wen
Erblick' ich! ists nicht Crito, der Chrysis Geschwisterkind?
Er ist's.

Crito.

O Mysis, Heil dir!

Mysis.

Heil auch dir, Crito!

Crito.

So ist Chrysis . . . . . ? Ah!

Mysis.

Uns Arme bracht' ins Unglück sie.

Crito.

Und *ihr*, wie lebt ihr? Doch zufrieden?

Mysis.

Wir? so wie
Wir können, da's nicht geht, wie wir wünschen, wie man sagt.

Crito.

Und Glycerium? fand *die* schon ihre Eltern hier?

Mysis.

(mit verneinender Bewegung)

O wär's so!

Crito.

Noch *nicht*? Kein gutes Zeichen bringt mich her.
Denn wußt' ich dieses, nimmer kam mein Fuß hieher.
Denn immer hieß sie Schwester, und galt stets dafür.
Was Jene hatte, gehört ihr jetzt, und Anderer
Beispiel belehrt, wie leicht und nützlich hier für mich
Als Fremden ein Proceß seyn mag. Auch, denk' ich, hat
Sie einen Freund schon und Beschützer; denn als sie uns
Verließ, war sie schon ziemlich groß. Ich heiße dann
Ein Sykophant, heiß' einer, der nach Erbschaft schleicht;
Ein Bettler; endlich — sie berauben mag ich nicht.

Mysis.

O bester Gastfreund! Ja, Crito, du bleibst dir treu.

Crito.

Führ mich zu ihr, sie zu sehn, da ich hier bin.

Mysis.

Herzlich gern.
(beide ab.)

Davus.

Ich folg'. Ich will nicht, daß der Alte jetzt mich sieht.
(alle in Glyc. Haus.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Chremes. Simo.

Chremes.

Gnug Simo, genug geprüft ist meine Freundschaft gegen dich.
Lief schon wahrlich genug Gefahr: so hör denn endlich auf, zu flehn!
Um dir nachzugeben, setzt' ich der Tochter Leben fast auf's Spiel.

Simo.

Nein ich verlang' es jetzt, und bitte dringender als je darum,
Daß du die Gunst, die längst dein Wort gelobt, nun durch die That bewährst.

Chremes.

Sieh wie der Eifer dich unbillig macht, wird nur dein Wunsch erfüllt.
Daß die Güte Grenzen hat, bedenkst du nicht, noch was du flehst.
Dächtest du's, du ließest ab, in mich zu dringen mit Ungebühr.

Simo.

Wie denn?

Chremes.

Du fragst noch? Du bewogst mich, daß ich einem jungen Mann,
Der umstrickt von andrer Liebe, jeder Eh war abgeneigt,
Meine Tochter zugesagt, zum Hader und ungewissen Bund.
Um mit ihrem Leid und Schmerz zu heilen deinen Sohn: — mein Wort
Gab ich, wagt' es, als es thunlich schien: nun geht's nicht: füge dich.
Sie ist, sagt man, hier verbürgert; hat ein Kind; so lass' uns denn!

Simo.

Bei den Göttern fleh ich: laß dich nicht verleiten daß, du traust

Jenen, deren größter Vortheil heischet, daß gar schlecht es sey.
Nur der Hochzeit wegen hat man dieß ersonnen und erdacht.
Ist die Ursach, die es thun hieß, weggeräumt, so läßt man ab.

Chremes.

Irrst dich; sah ja selbst mit Davus jene Magd in Zank.

Simo.

Ich weiß.

Chremes.

Ganz im Ernste; während Keines merkte, daß ich zugegen war.

Simo.

Glaub' es; und schon lange hat mir Davus dieß vorausgesagt.
Und ich weiß nicht, wie ich dir's zu sagen vergaß, da ich's gewollt.

Zweite Scene.

Davus, aus Glyceriums Haus tretend. Vorige.

Davus.

(in das Haus zurücksprechend, ohne die andern zu bemerken)
Seyd nur jetzo gänzlich außer Sorgen . . . . .

Chremes.

Hm! da ist Davus.

Simo.

(erstaunt und zornig)

Woher kommt der?

Davus.

Durch des Fremden und meinen Schutz.

Simo.

Welch Unglück da?

Davus.

So erwünschte Ankunft, Zeit, Person, erblickt' ich nie.

Simo.

Verdammt!

Wen da preist er?

Davus.

Alles ist in Sicherheit.

Simo.

Ich red' ihn an.

Davus.

(indem er Simo sieht, ganz erschrocken)

Ha! der Herr? was thun?

Simo.

(ironisch)

O Heil dir, Lieber!

Davus.
(ohne sich sammeln zu können)
Simo, ha du Chremes!
Alles ist schon drinnen zubereitet.

Simo.
(ironisch)
Hast es gut besorgt.

Davus.
Wenn du willst, so ruf sie!

Simo.
(ironisch)
Richtig! weiter fehlt hier jetzo nichts.
Doch antworte dieß auch: was hast du zu thun hier?

Davus.
Ich?

Simo.
Ja du!

Davus.
(in größter Verlegenheit)
Ich was?

Simo.
Ja du.

Davus.
Eben kam ich.

Simo.

Grad' als fragt' ich dich, wie lang?

Davus.

Mit dem Sohne.

Simo.

Ist denn Pamphilus auch drin? (wüthend)
Wie quält man mich!
He du: sprachst du nicht von Streit, der sie entzweite, Galgenstrick?

Davus.

Ja.

Simo.

Was weilt er denn bei ihr?

Chremes.

(etwas höhnisch, jedoch gutmüthig)

Was denkst du? Er zanket wohl mit ihr.

Davus.

Nein! Chremes! ein schändliches Beginnen künd' ich jetzt dir an.
Eben kam ein unbekannter Alter an: Vertraun im Blick
Und Verstand: sieh seine Züge: achtungswerth erscheint er dir.
Im Gesichte wohnt ihm finstrer Ernst; glaubwürdig ist sein Wort.

Simo.

(ungeduldig)

Nun was bringst du?

Davus.

Was ich jenen sagen hörte: weiter Nichts.

Simo.

(heftig)

Nun was sagt' er?

Davus.

Glycerium sey, wiss' er, attische Bürg'rin.

Simo.

(wüthend, aber kalt)

So?

Dromo! Dromo!

Dromo.

(innerhalb des Hauses)

Was gibt's?

Simo.

Dromo!

Davus.

(ihn zu begütigen suchend)

Hör!

Simo.

(in höchster Wuth)

Wenn du noch ein Wort . . .
Dromo!

Davus.

Ich beschwör dich: hör!

Dromo.

(kommend)

Was soll's?

Simo.

(auf Davus zeigend)

Den pack' am Schopf' und schlepp'
ihn flugs hinein.

Dromo.

(zögernd)

Wen?

Simo.

Davus.

Davus.

Warum?

Simo.

Weil ich's will. Faß' ihn, ich sag's.

Davus.

Warum doch?

Simo.

Fort!

Davus.

Findest du, daß ich dich je belog, so tödte mich.

Simo.

(sich die Ohren zuhaltend)

Ich höre nichts.

Will dich aus der Ruh schon bringen.

Davus.

Auch wenn's Wahrheit ist?

Simo.

Auch dann?

Gefesselt, hörst du, sperr' ihn ein; zusammen schnür' ihm Hand und Fuß.

Jetzt packt euch! (Davus und Dromo ab) Bei Gott! so wahr ich leb', heut' lehr' ich den

Und Jenen, wie es mißlich sey zu hintergehn

Den Herrn und Vater.

Chremes.

Wüthe nicht so arg.

Simo.

Chremes!

Das Kindesliebe! Hast du kein Mitleid mit mir?

So vieles auszustehn mit einem solchen Sohn!
(Er klopft an Glyc. Hausthür, und ruft)
He! Pamphilus! komm heraus! schämst du dich nicht?
Pamphilus?

Dritte Scene.

Pamphilus. Vorige.

Pamphilus.

Wer ruft mich? Weh mir! Vater ist's!

Simo.

Was du Aller .....

Chremes.

(ihn unterbrechend)

Ach!
Sag lieber die Sache selbst, und laß das Schimpfen seyn.

Simo.

Als wäre irgend etwas gegen ihn zu arg!
Ist Glycerium 'ne Bürgerin?

Pamphilus.

So sagen sie.

Simo.

(wüthend)

„So sagen sie“! O Frechheit ohne Maas und Ziel!
Bedenkt er, was er sagt? Bereut er, was er that?
Verräth die Farbe wohl von Schaam die kleinste Spur?
So zügellos zu seyn, daß gegen das Gesetz
Und Bürgerbrauch und väterlich Gebot er sie
Dennoch besitzen will zu seiner größten Schmach!

Pamphilus.

Weh mir!

Simo.

Ha! jetzt erst fühlst du dieses, Pamphilus?
Damals, schon damals, als es in den Sinn dir kam,
Was du begehrest, müss' erreicht seyn irgend wie —
An jenem Tag gebührte dir schon dieses Wort.
Jedoch was quäl' ich mich denn so? Was gräm' ich mich?
Was soll sein Wahnsinn doch verkümmern mein Alter mir?
Soll ich für seine Schuld die Strafe büßen? Nein,
Er gehe! habe sie! lebe mit ihr.

Pamphilus.

Mein Vater, ach!

Simo.

Mein Vater? wie? als wär dir dieser Vater werth?
Haus, Frau und Kinder fandst du wider sein Gebot.
Da bringt man Leute, und nennt sie Bürgerin: Triumph!

Pamphilus.

Erlaubst du? Ein Wort nur, Vater!

Simo.

Und was kann das seyn?

Chremes.

(begütigend)

Simo — doch hör' es!

Simo.

Ich soll hören? Und was, Chremes?

Chremes.

Erlaub' ihm doch zu reden.

Simo.

Nun er red'! Es sey!

Pamphilus.

Ja ich gesteh's; ich liebe sie; ist das Sünde, gesteh ich dieses auch.
Dir ergeb' ich mich, Vater: lege jede Last mir auf; gebeut!
Willst du, daß ich freie, diese lasse — so gut ich kann — ich trag's.
Dieß nur beschwör' ich dich, nicht zu glauben, daß ich den Alten herbestellt.
Laß mich ihn holen; so mich reinigen.

Simo.

Ihn hol?

Pamphilus.
(bittend)

Vater, ja.

Chremes.

Was er will, ist billig: erlaub's ihm!

Pamphilus.

Laß mich erbitten dieß!

Simo.

So thu's!

(Pamphilus ab.)
Nichts versag' ich, seh ich nur nicht, daß mich der betrügt, Chremes.

Chremes.

Einem Vater ist kleine Strafe für ein groß Vergehn genug.

Vierte Scene.

Pamphilus kehrt mit Crito zurück. Vorige.

Crito.

Laß das Fleh'n, für sich bewegte jeder dieser Gründe mich:
Du — die Wahrheit — oder meine Neigung für Glycerium.

Chremes.

Seh' ich nicht Crito von Andros? Richtig, ja.

Crito.

Glück zu, Chremes!

Chremes

Selt'ner Gast, was bringt dich her?

Crito.

Es traf sich: doch ist hier Simo?

Chremes.

(auf Simo zeigend)

Hier.

Crito.

Verlangst du, Simo, mich?

Simo.

He, du Nennst du Glycerium Bürgerin?

Crito.

Leugnest du's?

Simo.

So kommst du wohl gefaßt hieher?

Crito.

Wie so?

Simo.

Du fragst?
Meinst du, straflos treibst du das? Verlockst hier kaum erwachsene,
Welterfahrungslos' und freierzogne Söhne, zum Betrug?
Willst anreizend, Hoffnung bietend, ihr Herz anködern?

Crito.

Bist du toll?

Simo.

Durch die Eh' zusammenleimen buhlerische Liebelei'n?

Pamphilus.

Weh! ich fürchte der Gast erträgt's nicht.

Chremes.

Kenntest du ihn genau, Simo,
Dächtest nimmer Solches. Ein braver Mann ist's.

Simo.

(höhnend)

Der ein braver Mann?
Traf sich's nicht so recht gelegen, daß er g'rade heute kam
Zu der Hochzeit. Nie vorher? ist ihm zu glauben noch, Chremes?

Pamphilus.

(für sich)

Scheut' ich nicht den Vater, könnt' ich sagen, was der Sache dient.

Simo.

(wüthend)

Sykophant!

Crito.

(mit Kälte, die schon in Zorn übergeht)

Hm!

Chremes.

(begütigend)

So, Crito, ist er. Lass' ihn!

Crito.

(zornig)

Denk' er selbst an sich!
Sagt er mir ferner, was beliebt — so hört er, was ihm nicht beliebt.
Kümmern mich die Händel? Nicht, wie billig, trägst du dein Geschick.
Ob es wahr, ob falsch ist, was ich sage, ist zu wissen leicht:
Einen attischen Kaufmann warf ein Schiffbruch einst an Andros Strand,
Und zugleich dieß Mädchen, klein noch. Dürftig schließt zufällig er
Sich zuerst an Chrysis Vater.

Simo.

Fängt 'ne Fabel an.

Chremes.

(der schon während der Erzählung aufmerksam geworden, schnell und etwas böse einfallend)

Nun laß!

Crito.

Will er mich so stören?

Chremes.

(ungeduldig)

Weiter!

Crito.

Dieser war mir anverwandt,
Der ihn aufnahm. Dorten hört' ich, daß er ein Athener war.
Doch er starb daselbst.

Chremes.

(in höchster Ueberraschung)

Den Namen!

Crito.

(sich besinnend)

Den so eilig?

Pamphilus.

(einfallend)

Phania.

Chremes.

Hm!
O Gott!

Crito.

Ja ja, ich glaub' es, Phania hieß er; dieß weiß ich
bestimmt.
Aus Rhamnus, sagt er, stamm' er her.

Chremes.

O Jupiter!

Crito.

Eben dieß, Chremes,
Weiß mancher noch in Andros.

Chremes.

Wär's nur so, wie ich hoff'! Ha! sage mir
Das Mädchen? Nannt' er sein sie?

Crito.

Nein.

Chremes.

Und wessen?

Crito.

Seines Bruders Kind.

Chremes.

(voller Freude)

Ja mein ist sie!

Crito.

Was sagst du?

Simo.

(ebenso)

Was sagst du?

Pamphilus.

Spitz die Ohren, Pamphilus!

Simo.

Wie glaubst du?

Chremes.

Dieser Phania war mein Bruder ja.

Simo.

Ich kannt' ihn: weiß.

Chremes.

Den Krieg zu fliehn, und mir nach Asien nachzuziehn, ging der von hier.
Sie hier zu lassen, wagt' er nicht. Jetzt endlich hör seitdem ich erst,
Was aus ihm geworden.

Pamphilus.

Ich halt mich kaum: so ist mein Herz bewegt von Furcht,
Verwund'rung, Hoffnung! Frohgefühl, ob diesem großen und schnellen Glück.

Simo.

(zu Chremes)

Bei Gott! mich freut es dreimal, daß sie dir gehört.

Pamphilus.

Ja, Vater, glaub's.

Chremes.

Doch bleibt mir noch ein einzig Steinchen, das mich quälet.

Pamphilus.

(für sich)

Du verdienst
Mit deinen Zweifeln . . . . Ekel! Suchst in Binsen Knoten.

Crito.

(zu Chremes)

Und das ist?

Chremes.

Es paßt der Name nicht.

Crito.

Sie hatt' auch einen andern.

Chremes.

Welchen? sprich.
Erinnerst du dich?

Crito.

(sich besinnend)

Ich sinne nach.

Pamphilus.

(für sich)

Soll sein Gedächtniß meine Lust

Noch länger verzögern, da ich mir selbst in dieser Sache helfen kann?
Nicht duld' ich's! (laut) Hör' Chremes, was du fragtest: Pasibula.

Chremes.

Sie ist's.

Crito.

Ja, ja.

Pamphilus.

Ich hört' ihn tausendmal von ihr . . .

Simo.

Daß dieß uns alle freut, Chremes,
Das, glaub' ich, glaubst du.

Chremes.

So wahr mich die Götter lieben, glaub's.

Pamphilus.

Was fehlt nun noch?
O Vater!

Simo.

Längst versöhnte mich die Sache selbst.

Pamphilus.

Lieb Väterchen,
Die Gattin läßt Chremes mir so, wie ich sie besitze.

Chremes.

Mit bestem Grund,
Will nicht dein Vater anders.

Simo.

Was sonst?

Chremes.

Zum Brautschatz geb' ich zehn
Talente mit.

Pamphilus.

Ich nehm' sie.

Chremes.

Schnell zu der Tochter! Komm, Crito, mit mir!
Denn ich glaub, sie kennt mich noch nicht.

(Crito und Chremes ab.)

Simo.

Warum wird sie nicht hieher gebracht?

Pamphilus.

Ganz richtig, ja: dem Davus trag ich dieß Geschäft auf.

Simo.

Geht nicht an.

Pamphilus.

Wie?

Simo.

Weil er ein anders größres mit sich selbst hat.

Pamphilus.

Was denn?

Simo.

Liegt im Loch.

Pamphilus.

Mein Vater, das ist Unrecht.

Simo.

Nein, ich hieß es.

Pamphilus.

Lös' ihn! ich bitte dich.

Simo.

Es soll auch.

Pamphilus.

Aber bald!

Simo.

Ich geh. (ab)

Pamphilus.

O froher und glücksel'ger Tag!

Fünfte Scene.

Charinus. Pamphilus.

Charinus.

Will nachsehn, was wohl Pamphilus macht: sieh da! (indem er ihn erblickt)

Pamphilus.

(ohne Charinus zu sehn)

Wohl mancher glaubt vielleicht:
Ich glaub nicht, dieß sey Wahrheit. Doch ich will, daß dieses Wahrheit sey.
Ich halte darum nur der Götter Leben für ein ewiges,
Weil ihnen alle Freuden sicher sind. Mir wär' Unsterblichkeit
Zu Theil, wenn nimmermehr ein Leiden unterbräche dieses Glück.
Wen aber wünscht' ich wohl zumeist, ihm dieses zu erzählen, her?

Charinus.

(für sich)

Was für Freude?

Pamphilus.

Davus seh' ich; keiner, der mir lieber wär,
Denn der eine, weiß ich, freut sich einzig ganz ob meiner Lust.

Sechste und letzte Scene.

Davus. Vorige.

Davus.

Wo ist denn Pamphilus?

Pamphilus.

Hier her, Davus!

Davus.

Wer da?

Pamphilus.

Ich bin's, Pamphilus.
Weißt noch nicht, was mir geschah?

Davus.

Nein: doch ich weiß, was mir geschah.

Pamphilus.

Und ich auch.

Davus.

Nach Menschensitte wurde dir es früher kund,
Welches Mißgeschick mir, als mir, welches Glück dir widerfuhr.

Pamphilus.

Meine Glycerium fand die Eltern wieder auf.

Davus.

O herrlich!

Charinus.

(für sich)

Hm!

Pamphilus.

Und ihr Vater ist uns befreundet.

Dovus.

Wer?

Pamphilus.

Chremes.

Davus.

Erzählest gut!

Pamphilus.

Sie wird jetzt sogleich mit mir vermählet . .

Charinus.

Träumt der etwa das,
Was er wachend wünschte?

Pamphilus.

Und den Knaben, Davus! . . . .

Davus.

Ach! höre auf!
Bist allein der Götter Liebling.

Charinus.

Wohl mir, wenn das Wahrheit ist.
Will zu ihm! (tritt vor.)

Pamphilus.

Wer da? Charin, du kommst mir grad zur rechten Zeit.

Charinus.

Glück dir!

Pamphilus.

Hörtest du?

Charinus.

Alles. Denk' in deinem Glück nun auch an mich.
Dein ist jetzt Chremes: ich weiß, er thut nun alles, was du willst.

Pamphilus.

Weiß es, und zu lang ist's, hier ihn zu erwarten, bis er kommt.
Folge mir: drinnen bei Glycerium ist er. Davus, geh du heim.
Rufe Leute, sie abzuholen. Eile! zögre nicht!

Davus.

Ich geh.
(Charinus, Pamphilus ab)
(zu den Zuschauern)
Wartet nicht, daß sie wieder kommen: drinnen wird anjetzt verlobt.
Drinnen wird vollbracht, was etwa noch zu thun ist.
(Davus ab.)

Sänger.

Klatschet nun!

Anhang. *)

Chremes, aus Glyceriums Hause zurückkehrend. Pamphilus. Charinus und Davus im Hintergrund.

Pamphilus.

(zu Chremes)

Harrte dein; 's ist deine Sache, was ich mit dir verhandeln will:
Gab mir Müh, damit du nicht sagest, daß ich dein andres Kind vergaß.
Glaub', ich fand ihr einen Mann aus, welcher dein und ihrer werth.

Charinus.

(zu Davus)

Ach weh mir, Davus: über meiner Lieb' und Leben schwebt das Loos.

Chremes.

Neu nicht wäre die Partie mir, wenn ich gewollt hätt, Pamphilus . . .

Charinus.

Ist 's aus, Davus?

Davus.

Warte nur!

Chremes.

Warum ich nicht wollte, sag' ich dir.
Nicht deßwegen, weil zum Verwandten ich ihn nicht wollte . . .

---

*) Er fand sich vor den zwei letzten Versen des Stückes als ein gewiß nicht von Terenz stammender Zusatz; da ihn jedoch schon Donatus kennt, so füge ich eine Uebersetzung desselben bei.

Charinus.

Hm!

Davus.

So schweig!

Chremes.

Sondern unsre Freundschaft, die uns von den Vätern war vererbt,
Sollte so durch kein geringes Mittel auf die Kinder gehn.
Doch da jetzt mir Macht und Glück ist, beiden zu Gefall'n zu seyn,
Hab' er sie!

Pamphilus.

Herrlich! (zu Charinus) Komm und sage Dank dafür ihm.

Charinus.

Heil sey dir,
Chremes, der du der liebste mir von allen meinen Freunden bist!
Nicht minder freut mich, daß von dir, was ich gebeten, ich erlangt,
Als daß ich's erlangt. So sehr ich früher mich nach ihr sehnte, und so heiß
Ich mich an sie schloß, so werd' ich ferner sie lieben.

Pamphilus.

Kannst ihm glauben, daß
Er's wird; und mein Beispiel beweiset dir es schon.

Chremes.

Obgleich dir fremde, kannt' ich deinen Charakter doch.
So ist's nun; meine Tochter verlob' ich dir zum Weib,
Philumena; Mitgift sag ich sechs Talente zu.

Anmerkungen
zum
Mädchen von Andros.

Prol. V. 1. Manche, selbst die geistreiche Dacier, schloßen aus diesem Verse — insbesondere aus dem Gegensatze des zuerst und jetzt — daß Terenz schon vor der Andrierin Stücke für das Theater geschrieben habe. Dagegen spricht die entscheidende Nachricht in Sueton's Lebensbeschreibung unsres Dichters. Westerhov glaubt einen Grund für diese Meinung in dem Plural Prologis scribundis zu finden. Nach einem gewöhnlichen Sprachgebrauch deutet der Plural aber nur das Lästige und Unangenehme an; so z. B. liberi inventi sunt (V, 3, 20), obgleich nur von einem Kind die Rede ist (Vgl. Hec. II, 1, 15 und Donatus dazu. Cic. Fam. IV, 5. Ramshorn lat. Grammatik S. 659). Der Gegensatz zwischen zuerst und jetzt ist nicht in einem Gegensatz zwischen einem früheren — dem ersten — und dem jetzigen Werk zu suchen; sondern zuerst bezieht sich auf den Zeitpunkt, wo Terenz den Entschluß faßte, Komödien zu schreiben; jetzt auf die Zeit, wo er sie auf die Bühne bringt.

V. 5. Für Terenz ist es in der That eine unnütze Arbeit, Prologe zu schreiben, und von der Hecyra ist uns bestimmt überliefert, daß sie das erstemal völlig ohne Prolog aufgeführt ward, wofür der Dichter denn auch genöthigt wurde, später zwei dazu zu schreiben. Terenzens Prologe greifen nämlich niemals in den eigentlichen Inhalt des Stückes ein, sondern theilen nur Aeußerlichkeiten mit. Einen πρόλογος ὑποθετικὸς (inhalterzählend), wie ihn Donatus (Fragm. de Com. et Trag. LVIII) nennt, kennt Terenz nicht; sondern seine Prologe sind theils συστατικοὶ (empfehlend), theils ἀναφορικοὶ (den Gegnern des Dichters antwortend), oder μικτοὶ (gemischten Inhalts). Was zur Exposition des Stückes gehört, behandelt Terenz stets innerhalb desselben selbst. Auch ist dieß entschieden bei den Terenzischen Stücken passender. Denn bei diesen ist die Handlung selbst die Hauptsache. Bei Plautus dagegen finden wir Prologe, wie bei Terenz, und andere, welche fast das ganze Stück anticipiren; letztere insbesondere da, wo die Aufmerksamkeit der Zuschauer weniger für die Handlung in Anspruch genommen wird, als für die komischen Situationen, für welche die Handlung gleichsam nur ein Vehikel abgiebt.

V. 7. Der alte Dichter, welcher Terenz schon vor der Aufführung seines ersten Stücks mit seiner Feindschaft bedrohte, und sie ihm stets erhielt, ist Luscius Lanuvinus, fast nur durch Terenzens Angriffe auf ihn verewigt. Volkatius Sedigitus räumte ihm in seinem oben angeführten Epigramm den vorletzten Platz unter den römischen Comikern an. Wir werden ihm auch in den folgenden Prologen begegnen.

V. 11. Alle Auctoritäten bieten die Wortstellung non ita dissimili. Bothe wählt dafür ita non dissimili, worin er aber

nicht, wie er irrthümlich hinzugefügt hat, Bentley zum Vorgänger hat. Bothe's Leseart würde einen sehr einfachen Sinn geben: der mit ita beginnende Satz würde alsdann gleichsam den Grund des vorhergehenden Urtheils angeben. Wer eine kennt, kennt beide (auf diese Weise): so ähnlich sind sie sich. Ita wäre fast dem Sinne nach nam; wie denn auch Dacier: car leur sujet u. s. w. übersetzt. Aber je einfacher dieses wäre, um desto weniger hätte es zu einer Umstellung in non ita bewegen können, welche weniger einfach ist, und deßwegen schon von kritischer Seite gesicherter. In dieser Stellung erklärt eine der unter Donats Namen zusammengehäuften Erklärungen ita durch valde, was von Seiten des Gebrauchs ganz richtig ist. Etwas schwankender scheint diese Erklärung zu werden, wenn wir den Zusammenhang berücksichtigen. Wer eine kennt, kennt beide; nicht sehr unähnlichen Inhalts sind sie, und doch unähnlich an Ausdruck u. s. w. Auf diese Weise tritt dasjenige, was im Satze eigentlich Hauptsache seyn sollte, daß sich diese Stücke ganz ähnlich sind (denn dieß will ja Terenz urgiren), ganz zurück; und dasjenige, was uns kaum etwas angeht, daß dennoch eine Verschiedenheit da sey, wird Hauptsache. Haben wir uns erst dieses als den Eindruck dieser Wendung vergegenwärtigt, so ist die Erklärung, warum der Dichter diesen Umweg nahm, leicht gefunden. Menander genoß nach seinem Tode den höchsten Ruhm, und sein Bearbeiter, welcher das erste Stück, mit welchem er auftrat, von ihm entlehnte, durfte es nicht wagen, ihm im entferntesten zu nahe zu treten. Dieß geschah aber einigermaßen, wenn er so geradezu erklärte, Menander habe zwei verschieden benannte Stücke von gleichem Inhalte hinterlassen.

Er wählte daher den Ausweg, daß er dasjenige, was vielleicht tadelnd scheinen konnte, in den Hintergrund stellte; das dagegen, was lobend war — daß diese Stücke dennoch an Ausdruck von einander abweichen — mehr hervorhob. Solche Feinheiten der Wendung lassen sich in Terenz vielfach nachweisen. Eine der unseren ähnliche Erklärung deutet eine Anmerkung im Donatischen Commentar an: ita, ne Menandrum culpare videretur, ita adjunxit, quod laudis est.

V. 12. Was hier oratio und stylus ausdrückt, wird Phorm. Prol. 5 durch oratio und scriptura bezeichnet.

V. 15. isti hat etwas Ironisches; in eo disputare hat etwas Verächtliches: hin und her disputiren.

V. 16. contaminari non decere fabulas. Dieser Vers hat etwas sehr komisches, welches einerseits die hochtrabenden Vokale a hervorbringen, zwischen denen das quickende ironische i sich geltend macht. Anderseits liegt es in den hier gebrauchten Cäsuren, durch welche der Vers in die drei natürlichen Abtheilungen des Trimeter zerfällt; weßwegen er, da man wegen des Aufhörens des Rhythmus und Takts nach jedem Theile aufhören muß, stolz gebrochen erscheint:

- ⏑ | – ⏑ – ⏑ || – ⏑ – ⏑ || – ⏑ –

Hierzu trägt auch der Umstand bei, daß zugleich ein solcher Theil ein ganzes Wort — denn non decere ist auch ein solches, da non nur procliticum ist — umfaßt, also jedes folgende Wort nur eine Sylbe kürzer ist, als das frühere. Solcher malerischen Verse giebt es bei Terenz eine ziemliche Menge. Contaminari bezeichnet hier Terenzens Verfahren bei Verfertigung seiner Comödien auf eine verachtende Weise; nämlich die Vermischung von Scenen aus verschiedenen Stücken: wie hier die Einlegung

von Scenen aus Menanders Perinthierin; die Einmischung des Kolax in seinen Eunuchen (wovon in der Einleitung zum Eunuchen), und der Synapothneskontes in die Adelphi. Vielleicht warf man zugleich Terenz die Einmischung fremder Verse vor, wie sich z. B. in der Andrierin ein Vers aus Menanders Eunuchen findet (Donatus zu Andr. V, 7, 3). Vielleicht auch, daß er seine römischen Vorgänger plünderte, wie Donatus (Praef. ad Eun.) meldet: „Dieser Eunuch ist aus dem Menandrischen Kolax und Eunuchen componirt, nicht ohne den Vorwurf, daß vieles in ihm aus vielen Lateinischen Dichtern übertragen sey". Ein grelles Beispiel dieser Art findet sich im Prolog zu den Adelphen, wo die Worte dehinc expectetis geradezu aus Plaut. Prol. zum Trinumm. entnommen sind. Endlich bezeichnet das Wort auch, was Terenz auf eigene Hand hinzufügte. Uebrigens war, wie der 19te V. in unserem Prolog zeigt, dieses contaminare keine neue Erfindung unsres Dichters, sondern bei den älteren Römischen Komikern allgemeine Sitte. Erst die genauere Bekanntschaft mit den Griechischen Mustern, die Erkenntniß ihrer hohen Vollkommenheit scheint eine Schule hervorgerufen zu haben, welche durch sclavische Uebertragung ihre hohen Vorzüge wiederzugeben glaubte; aber, wie Terenz von ihrem Repräsentanten, dem oben erwähnten alten Dichter, sagt,

> Gut übersetzend, schlecht dasselbe schreibend, so
> Gutgriechisches in schlechtlateinisches verkehrt.

(Eun. Prol. 7) Wie sehr man gräcisiren mußte, um den Beifall der Römer zu erhalten, zeigt Pseudoplaut. Menaechm. Prol. 9.:

> Und alle Dichter thun in ihren Stücken dieß.
> Von allen Dingen heißt's, sie geschahen in Athen:
> Auf daß der Inhalt mehr euch Griechisch scheinen soll.
> Ich nenne niemals andre Ort', als wo's geschah.

Nun ja, auch dieser Inhalt gräcisirt; jedoch
Er attisirt nicht, sondern er sicilisirt.

Terenz lehnte sich gegen diese Schule auf; daß sie aber doch nicht ganz ohnmächtig war, scheint daraus hervorzugehn, daß Terenz selbst (Adelph. Prol. 11) fast einen Ruhm darein zu setzen scheint, daß er eine Stelle aus des Diphilus Synapothneskontes — welche Plautus in seinen darnach gearbeiteten Commorientes unübersetzt gelassen hatte — Wort für Wort übertrug. Er scheint also mit keinem ganz ohnmächtigen Feinde zu kämpfen. Die drei Dichter, deren Muster zu folgen er V. 18 vorgibt — Nävius, Plautus und Ennius — lebten nicht sehr lange vor Terenz. Nävius wirkte seit 519 der Stadt als Dramatiker, und starb gegen 550 im Exil (vergl. Bernhardy Gesch. d. Röm. Litt. S. 175). Er schrieb Komödien, Tragödien und ein episches Gedicht. In ihm war eine noch wahrhaft nationale Richtung, und mit echt dichterischer Freiheit wußte er selbst den Griechen entlehnte Stoffe zu latinisiren. Ihm fast gerade entgegengesetzt in seinem Streben war Ennius, welcher der Begründer der eigentlich Griechisch-Römischen Poesie ward. Auch er versuchte sich in mehreren Gattungen der Poesie; er ist geboren 515 v. Ch. und starb 585 (vergl. Bernhardy S. 176). Plautus ist zu bekannt, als daß man seiner besonders erwähnen müßte. Er ist wohl entschieden der größte Römische Komiker; er starb 570; seine Blüthe fällt in die Zeit des zweiten punischen Kriegs. Wie Terenz verfuhr auch einer seiner geistvollsten Nachfolger, Afranius, und vertheidigt sich gegen die ihn deßwegen Angreifenden in seinen Compitalia (Fragm. bei Bothe p. 162 Poett. Lat. Scenici Vol. V. S. 2):

— Ich gesteh', ich nahm von jenem nicht allein —

Nein wo ich irgend etwas sah, was mir gefiel,
Was ich nicht besser auszuführen glauben konnt. —
Sogar von Römern.

V. 17. Faciunte intellegend', ut nihil intellegant. Ein Tonspiel und Oxymoron: ein ganz ähnliches findet sich in einem schönen Fragment aus Menander (in der Ausg. von Meineke S. 185). Da das Interessanteste an Terenzens Komödien eigentlich der Umstand ist, daß wir durch sie einige Ahnung von der hohen Vollendung der Menandrischen Stücke erhalten, so erlaube ich mir, hier eine Uebersetzung dieses etwas längern und schönen Fragments einzuschalten, wobei ich den Vers, welcher uns diese Gelegenheit bot, durch besondre Schrift hervorheben werde. Aus welcher Komödie das Fragment ist, wissen wir nicht; mit Unrecht ist es aber wegen seines affectirt ernsthaften Tones für unpassend für eine Komödie gehalten worden. Daß es in keiner Tragödie hätte stehn können, zeigt schon, um anderes unbemerkt zu lassen, die eigenthümliche Erwähnung der Mitgift. Eine Frau gibt ihrem Manne gute Lehren:

„Denn eins von beiden — darfst entweder gar nicht frei'n;
Oder freist du, mußt du still den Brautschatz und das Weib
Hinnehmen, und uns halten, wie's dem Manne ziemt *).
Vor allem andern darf ein kluger Mann zu sehr
Niemals das Weib verschließen in dem innern Haus.
Das Auge liebt die Freuden außerhalb der Thür;
Und wenn es sich in diesen unverkürzt ergeht,
Auf alles schaut, zu allem Zutritt haben kann,

*) So scheint mir dieser Vers gefaßt werden zu müssen, und keiner Emendation zu bedürfen: die Bentleysche ist — mit aller Achtung vor der Asche des großen Mannes — überaus schlecht. Der Vers macht den Uebergang zu der im Folgenden den Männern über den Umgang mit ihren Frauen zu gebenden Lehre.

Dann sättigt's sich an diesen, bleibt von Lastern frei.
Der Mann jedoch ist lecker stets nach Heimlichem.
Doch wer mit Riegeln und mit Siegeln seine Frau
Verwahren will — so recht gescheit zu handeln glaubt —
Der irrt; und ob verständig wohl, versteht er nichts.
Denn wem von uns — den Frau'n — ihr Herz nach außen steht,
Die fliehet schneller als ein Flügel oder Pfeil,
Und täuschte selbst des Argus tausendäug'gen Blick;
Und zu dem Unglück käme hinterdrein noch Spott.
Man lacht des Mannes, und verloren ist das Weib."

Uebrigens hat Menander, dessen Vorliebe für Euripides bekannt ist, wahrscheinlich in dem hervorgehobenen Vers, welcher im Original lautet:

μάταιός ἐστι καὶ φρονῶν οὐδὲν φρονεῖ,

den von Meineke citirten euripideischen Vers (Bacch. 332) wenn auch unbewußt wiederholt:

νῦν γὰρ πέτει τε, καὶ φρονῶν ουδὲν φρονεῖς.

V. 20. 21 haben eine Alliteration in den letzten Worten.

V. 24. — — et rem cognoscite,
Ut pernoscatis, ist wieder ein Tonspiel.

I, 1, 1. Istaec sind die Eßwaaren, welche die beiden Sclaven tragen. In den mehr erwähnten Scenenbildern trägt der eine der beiden Sclaven in der einen Hand einen Hahn, und auf der Schulter ein Gefäß; der andre kleine Fische und Holz. Sosia selbst, der Koch, hat als Symbol seines Metiers einen großen Kochlöffel in der Hand.

I, 1, 4. Die Kochkunst ist gemeint. Sosia meint, er wolle ihm nur sagen, daß der Hahn und die Fische recht gut gekocht werden sollten.

I, 1, 11. Liberaliter servire, wie ein freier Mann dienen, klingt fast wie ein Oxymoron. Wie ein Freier, bedeutet, daß

er alles that, als thäte er es freiwillig, nicht gezwungen, mehr aus Liebe als Gehorsam. Aehnlich Menander bei Mein. S. 269:

„So wie ein Freier diene, dann bist du nicht Sclav."

I. 1, 13 lese ich mit Bentley nach einem Cod. (vergl. Bothe zu dieser Stelle).

Simo.

haud muto.

Sosia.

factum audeo,

Si tibi quod fec' aut facio u. s. w.,

und führe für diese Umwandlung — gewöhnlich wird nämlich factum noch zu Simo's Rede gezogen — außer dem schon von andern geltend gemachten Grund, daß man muto factum nicht sagen kann, noch den Umstand an, daß bei der Bentleyschen Anordnung factum — feci — facio in einen Satz kommen, wodurch eine bei den Römern so beliebte Alliteration entsteht. Eine sehr gelehrte Leseart scheint die von Donatus erwähnte, aber nicht adoptirte: haud multo factum. Reinhard hat sie aufgenommen; der Schutz, welchen er ihr aus Plaut. Stich. III, 1, 19 zu verschaffen sucht, scheint aber sehr schwach; denn dort hat multo entschieden eine andre Bedeutung. Was endlich muto anlangt, so hatte bekanntlich der Grieche sowohl als der Römer das Recht, einen undankbaren Freigelaßnen wieder zum Sclaven zu machen. Der Zusammenhang ist übrigens etwas lose, und muß aus der in der Conversation waltenden Ideenassociation erklärt werden.

I, 1, 15. et id gratum fuisse advorsum te habeo gratiam: Tonspiel.

I, 1, 24. Epheben hießen die attischen Jünglinge eigentlich von der Zeit an, wo sie der Staat zum innern Dienst ge=

brauchte, bis zu der Zeit, wo er sie auch nach außen verwandte, vom 18ten bis vollendeten 20ten Jahr (Pollux VIII, 105). Diese Zeit wurde größtentheils in Gymnasien mit körperlichen Uebungen und geistigem Unterricht zugebracht; daher denn die Jünglinge überhaupt diesen Namen so lange führen, als sie unter Aufsicht stehn.

I, 1, 44. Verwandte waren nämlich nach attischen Gesetzen verpflichtet, ihren mangelleidenden Blutsfreunden Unterstützung zu geben.

I, 1, 51. Schlagender und umfassender Menander Fragm. incert. fabb. bei Mein. T. 32:

Denn alles, was da lebet, und die Sonne schaut —
Die uns gemeinsam', alles dieses dient zur Lust.

I, 1, 56. Der Text hat: habet: er hat, nämlich seinen Hieb. Der Ausdruck ist den Römischen Galdiatorenspielen entlehnt.

I, 1, 62. „Seinen Theil", zur Einrichtung des Schmauses. Wir müssen an eine Art von Pikenik im Kleinen denken: bei den Griechen war es Sitte der Jünglinge, solche bei Hetären zu feiern.

I, 1, 66. Menander in seiner Thais (bei Meineke S. 75):

„In schlechtem Umgang geht der beste Mensch zu Grund."

I, 1, 67. Hierzu; wozu, kann man aus dem Zusammenhang errathen.

I, 1, 73. Quid verbis opus est wird, wie Ruhnken in seinen Anmerkungen zum Theil richtig bemerkt, gebraucht, um den Uebergang zur Hauptsache zu machen, deren Nebenumstände früher auseinandergesetzt sind. Ich suchte denselben durch ein eingeschobenes doch klarer zu machen.

I, 1, 75. Ultro ist fast ungefähr unser wider Erwarten,

eigentlich: völlig ohne mein Zuthun. Die Mitgift beträgt, wie wir unten erfahren (V, 4, 48), zehn Talente, ungefähr sechsundzwanzigtausend Gulden unsres Geldes. Da die Ehen bei den Griechen nicht aus Liebe geschlossen werden, und man eine leidenschaftliche Liebe für den Ehestand eher für nachtheilig als vortheilhaft hielt, so ist es natürlich nur eine reiche Mitgift, worauf man sein Augenmerk richtet; doch führte auch diese manche Bedenklichkeiten mit sich. Die Komödien des Menander waren sehr reich an Gedanken über die Ehe, wie uns noch eine Menge äußerst schöner Fragmente beweisen. Nur eines, des Beispiels wegen. Menander Fragm. incert. fab., bei Meineke p. 228:

„Bist du zu frein entschlossen, mußt du wissen, daß
Du großes Glück hast, wenn dein Unglück nur gering."

I, 1, 89. Je mehr die Neugier des Sosia gesteigert wird, desto langsamer erzählt Simo.

I, 1, 90. Glycerium begleitet die Leiche ihrer vorgeblichen Schwester als nahe Verwandte. Sonst war es in Athen Sitte, daß nur Frauen über sechzig Jahre den Leichen folgten (vergl. Ruhnken Dictat. zu d. St.).

I, 1, 92. Es ist fast nicht nöthig, die Lesart oder vielmehr Wortvertheilung aller Handschriften gegen Bentley's Veränderung in

Simo.
forma bona
Sosia.
fortasse

zu vertheidigen. Simo — der alte Simo — selbst geräth, wo er auf Glyceriums Gestalt zu sprechen kommt, in eine solche Ekstase, daß er nicht gleich ein passendes Wort findet; bona

wäre im Verhältniß zu dem gleich folgenden ut nil supra ganz frostig. Wunder nimmt's mich, daß der sonst so besonnene Bothe sich hier von Bentleys Sophismen fangen läßt. Fortasse allein in Sosia's Mund hat gar keine ethische Beziehung. Uebrigens bemerkt die geistvolle Dacier mit Recht, daß das in diesen Versen dem Alten in den Mund gelegte Lob der Glycerium sehr fein berechnet ist. Es zeigt uns dieselbe als ihres spätern Glückes würdig, und bereitet sogleich auf einen glücklichen Ausgang des Ganzen vor.

I, 1, 94. 95. schließen beide Verse mit caeteras. Es ist hier schwerlich gesucht, da es bedeutungslos ist, und demnach — nach einem sehr leicht als richtig erkennbaren Gesetz — fehlerhaft.

I, 1, 96. Keine athenische Dame, auch Hetären nicht, gingen ohne ein Gefolge von, wie es scheint, wenigstens zwei Begleiterinnen über die Straße.

I, 1, 98. „Daher die Thränen" ist hier noch nicht, wie später, ein Sprüchwort. Erst aus dieser Stelle entwickelte sich die sprüchwörtliche Bedeutung dieses Satzes. Daher durfte ich es auch nicht durch ein deutsches, dem Lateinischen nur dem Sinne nach entsprechendes, Sprüchwort übertragen.

I, 1, 102. Ich kann nicht umhin, aus Perlet's geistvollen Addend. zu seinem Commentar die hieher gehörige wichtige Bemerkung hier aufzunehmen, daß es bei den Alten Sitte war, bei Leichenbegängnissen zu weinen.

I, 1, 119. „Die Fremde dort". Das Wort hat etwas verächtliches, und ist fast mit Hure gleichbedeutend; anständige Frauen blieben bei den Alten zu Hause.

I, 2, 4. Indem Davus heraustritt, hat er im Hause schon etwas, wie man sagt, Lunte gerochen. Vielleicht, daß man an-

nehmen muß, daß ihn Sosia dem Befehl gemäß (142 in der 1sten Sc.) erschreckt hat.

I, 2, 4 semper — lenitas, ein Gräcismus. Diese ewige Milde zeigt sich eben darin, daß er, selbst, nachdem Chremes die Verlobung aufgehoben hatte, nicht zankte.

I, 2, 23. Oedipus, Sohn des Laïus und der Jokaste, Löser des Räthsels der Sphinx. Auch dieser Satz ist sprüchwörtlich geworden. Der Gedanke findet sich auch bei Plaut. Poenul. I, 3, 33 und schon bei älteren Griechischen Komikern.

I, 2, 28. Die Mühle ist der Platz, wo das Getreide auf Handmühlen gemahlen wird. Dahin geschickt zu werden, galt für eine der härtesten Strafen bei Sclaven. Die mahlenden Sclaven hatten eine Maschinerie um den Hals, durch welche sie gehindert wurden, auch nur mit den Händen in das Gesicht zu kommen, damit sie nicht vom Getreide essen konnten. Diese Maschinerie heiß πανσίκαπη (παύω κάπτω): wer sie umhatte, konnte nicht einmal ausspucken.

I, 2, 34. Ich bitt' dich: still!" Bona verba quaeso; im Griechischen εὐφημεῖν, ein Wort, welches bei den Alten insbesondere bei heiligen Ceremonien gebraucht ward, wo man, um nichts von böser Vorbedeutung zu sagen, lieber ganz stille schwieg. Davus faßt die im vorhergehenden Satze ausgesprochenen Worte des Alten: „Ich will lieber allenthalben mich betrügen lassen" — auf eine komische Weise so, als ob sie von böser Vorbedeutung wären, und ermahnt ihn deßhalb, stille zu schweigen.

I, 3. Der erste Theil dieses Monologs — in welchem die Alten keine besondre Scene gesehn zu haben scheinen, da hier ein Scenenbild fehlt — von V. 1 bis 10 — ist sehr bewegt und belebt, so daß ich ihn fast für ein Canticum halte. Von 10 bis

zu Ende dagegen ist er — wie auch das Metrum zeigt — ruhiger, und gewöhnliches Gespräch.

I, 3, 19. Freundin, ἑταίρα, ist stehender Ausdruck bei dieser Art Verbindungen, wie sie Pamphilus mit Glycerium eingegangen hat.

I, 3, 13. Ein Tonspiel (amentium haud amantium), welches mir in der Uebertragung nicht ganz gelungen ist.

I, 3, 14. Bei den Römern war es Sitte, ein neugebornes Kind vor die Füße des Vaters zu setzen. Hob er es auf, so übernahm er dadurch die Verpflichtung, es zu ernähren, und als sein Kind zu betrachten; hob er es nicht auf, so scheint man es gewöhnlich ausgesetzt zu haben. Bei Hetärenkindern scheint letzteres fast immer der Fall gewesen zu seyn. Nur bei innigeren Verbindungen — wo die Jünglinge versprochen hatten, ihre Geliebte nie zu verlassen — dehnten sie ihre Liebe auch auf die Pfänder derselben aus. So finden wir auch bei Plaut. Truc. ein Beispiel, wo ein Geliebter seine Freundin auffordert, ein Kind, mit dem sie vorgab von ihm schwanger zu seyn, zu erziehn; er werde ihm sein Vermögen vermachen. In diesem Fall war dieß noch ein stärkeres Band zwischen den wild zusammenlebenden.

I, 3, 16. War sie attische Bürgerin, so mußte sie Pamphilus dem Gesetz gemäß heirathen. Denn wer eine Bürgerin entehrt hatte, war hierzu verpflichtet.

I, 3, 21. Mysis kommt aus Glyceriums Haus.

I, 4, 1. Lesbia ist die Wehmutter.

I, 4, 3. Die anicula ist wohl die Argylis, von welcher Lesbia empfohlen war.

I, 4, 8 lese ich mit Bentley num quidnam turbae.

I, 5 ist ein Canticum, ein von einem Knaben gesungener

Monolog, wozu der Schauspieler nur die Gestikulation macht; er geht vom ersten Vers der Scene bis zum dreißigsten, wo Mysis sich ins Gespräch mischt.

I, 5, 7. Weil er mich unverändert sieht. Es ist dieß eine sehr geistreiche Wendung des Dichters, um die gänzliche Abwesenheit irgend eines vernünftigen Grundes auszudrücken. Es geschieht dieß, um die nachher ersonnene List des Davus etwas mehr zu motiviren, und ebenso die Nachgiebigkeit, mit welcher Pamphilus in dieselbe eingeht. Denn wie er jetzt gar keinen vernünftigen Grund sieht, weßwegen ihm Chremes seine Tochter jetzt geben solle, so läßt er sich unten leicht überzeugen, daß er sie ihm nie geben werde. Daß gar kein vernünftiger Grund da sey, welcher Chremes bewegen könnte, zu dem aufgehobenen Verlöbniß zurückkehren, drückt Pamphilus so aus, daß er sagt: „ich kann mir gar keinen andern Umstand, welcher Chremes dazu bewogen hätte, denken, als eben den, der ihn am meisten abhalten sollte, sie mir zu geben.“ Ich bemerke dieß weniger des unbefangenen Lesenden wegen, als wegen der Commentatoren.

I, 5, 15. Daß Pamphilus die ihm einige Zeit lang bestimmte Braut gar nicht kennt, wird Niemanden wundern, welcher die orientalischen Sitten in dieser Beziehung kennt, die auch in Athen herrschten.

I, 5, 32. O wird dem Gruß vorgesetzt bei einer innern Bewegung, welche das Zusammentreffen mit dem Begrüßten uns wichtiger macht (vergl. Donat zu II, 1, 19).

I, 5, 35. Die Schmerzen sind die Geburtsschmerzen: Glycerium ist nämlich in den Wehen.

I, 5, 61. Mit ihr geb' ich u. s. w. D. h. sie ist mein einzig Gut; indem ich sie dir übergebe, übergebe ich dir mein Alles.

I, 5. Schluß. Der Vorhang ging, um die Bühne zu schließen, in die Höhe: um sie dem Auge zu öffnen, sank er auf den Boden herab.

II, 1. Diese Scene ist ganz, und die folgende zum Theil, von Terenz. (S. Einleitung).

II, 1, 1. Quid ais ist nicht Frage, sondern Ausruf. Vergl. III, 2, 36. Ovid. Am. III, 9, 57.

II, 1, 3. Ut — ita drückt hier einen Causalnexus aus. Weil nur Furcht und Hoffnung mein Herz in Spannung erhielten, so sinkt es jetzt zu Boden, nachdem ihm die Hoffnung geraubt ist.

II, 1, 5. Dieser Vers hat bedeutende Aehnlichkeit mit IV, 5, 10. Der Hauptinhalt ist sprichwörtlich, und kommt schon bei Plato Hipp. maj. 301 vor.

II, 1, 37. Diese Worte des Charin beziehen sich auf Byrrhia's Aufforderung an ihn, sich seine Liebe aus dem Kopfe zu schlagen (im Anfang dieser Scene). Ich bemerke dieß nur, weil hier selbst der geistvolle Commentar von Donatus irre geht.

II, 2, 1. Dî boni, boni quid. Tonspiel. Die Scene ist fast ganz für gute Mimen eingelegt.

II, 2, 17. Donatus wirft die Frage auf, warum die andern Dinge nicht erwähnt werden, und beantwortet sie so: „er wolle nicht sagen, wie drohend der Alte mit ihm verfahren, und wie sehr er auf der Hochzeit bestehe, damit er Charin und Byrrhia, welche sich mit ihm anstrengen sollen, daß Pamphilus nicht nöthig habe zu heirathen, nicht alle Hoffnung raube.“ Der Grund ist falsch; denn dieses hätte Beide noch mehr anspornen

müssen; und Davus weiß ja auch schon, daß die Hochzeit nur fingirt ist. Allein überhaupt fällt einem nicht ein, die Erzählung des übrigen zu vermissen. Sie gehört gar nicht hierher, und wäre eine völlig überflüssige Abschweifung. So entsteht denn nicht die Frage, warum nicht das Uebrige von Davus erzählt ist; sondern vielmehr, warum Davus erwähnt, daß noch mehr gesagt sey? Hiervon ist der Grund einzig und allein darin zu suchen, daß diese Erinnerung von einer mimischen Bewegung begleitet wird, welche in diese etwas ernste Scene eine scherzhafte Seite bringt. Davus erinnert sich nämlich der Prügel, mit welchen ihn sein Herr bedroht hat, und drückt dieß mimisch aus; zugleich repräsentirt es uns die Furchtsamkeit des schlauen Sclaven, welcher sich unwillkürlich der Drohungen erinnern muß, indem er an den Herrn denkt.

II, 2, 19. Die Scene ist in Athen, welches so gut wie Rom sehr hügeligt ist: der hier erwähnte hohe Ort ist wohl die Pnyx.

II, 2, 21. Davus wollte Pamphilus vor Ueberraschung sichern.

II, 2, 27. Damen dienten der Braut als Führerinnen, ihren Putz zu ordnen u. s. w.

II, 3, 6. Die Erklärung dieser Stelle hängt davon ab, ob man quidvis als ein Wort, oder als zwei betrachten will. Beide Arten kennt schon Donatus. Im ersten Fall spricht Pamphilus mit derselben Entschiedenheit seinen Willen aus, die Glycerium nicht zu verlassen, wie oben (I, 5, 42). Im zweiten Fall sind diese Worte in zwei Sätze zu vertheilen: Quid vis? Patiar? Was willst du? Soll ich leiden? nämlich, wie Donatus richtig supplirt, daß man mir diese Frau gibt. Diese

Erklärung hat die Dacier angenommen. Mir scheint dagegen die erstere dem leidenschaftlichen Charakter des Pamphilus viel angemessener, und eben so auch seiner jetzigen Situation: er ist noch durch die Unterhaltung mit Mysis aufgeregt, und völlig entschieden, die Geliebte unter keiner Bedingung aufzugeben. So antwortet er denn bei Erwähnung des Zankes, der dann eintreten werde, wenn er zu heirathen verweigere, gleich: ich ertrage alles. Daß dieß die richtige Erklärung sey, beweist auch Davus Antwort, in welcher Pamphilus Worte so verstanden werden, daß er keine Gefahr scheue; denn nun macht ihn Davus erst auf das aufmerksam, was sein Vater zu thun im Stande sey.

II, 3, 12. Das Ausschließen (excludere) bezeichnet das Verfahren der Hetären gegen solche, denen sie den Zugang zu sich nicht gestatten wollten: sie schloßen die Thür vor ihnen zu (Eun. I, 1, 4. I, 2, 18. 29. 79. III, 2, 28. Adelph. I, 2, 39.). Diesem entgegengesetzt wird hier concludere gebraucht. Man hat nicht nöthig, an das Einsperren eines wilden Thiers zu denken (vergl. Adelph. IV, 2, 13, wo man sich auch mit einem Mädchen einschließt.). Ganz ähnlich ist Plaut. Menaech. IV, 2, 114.

II, 3, 18. Dieß ist eine der schwierigsten Stellen. Davus sucht Pamphilus zu überreden, in seinen Plan einzugehn, nämlich zu versprechen, daß er Chremes Tochter heirathen wolle. Vorher hatte er gezeigt, daß sein Vater zu viel Verfolgungsmittel in Händen habe, als daß man durch Verweigerung der Heirath seinen Zorn gegen Glycerium erregen dürfe. Dann mußte er zeigen, daß, im Fall Pamphilus in seinen Plan einginge, der Zorn des Vaters vermieden werden würde. Dieß geschah (21. 25. 26.). Nothwendig aber muß er zugleich bewei-

sen, daß keine Gefahr damit verknüpft ist, wenn er in seinen Plan eingeht. Zu diesem Ende gibt er ihm zuerst die Versicherung, daß ihm Chremes seine Tochter nicht geben werde. Dieß bedarf nach dem obigen keines weitern Belegs. Davus muß aber einen andern leicht zu findenden Einwurf zugleich beseitigen. Pamphilus konnte sagen: ganz gut! heute gibt er sie mir nicht; allein er kann ja seine Meinung ändern. Diesem Einwurf begegnen die Worte: nec tu ea causa minueris haec, quae facis; ne is mutet suam sententiam. Die Dacier erklärt diese Stelle: et ne changez rien à ces choses, que vous faites; c'est à dire à ce que je vous conseille de faire. Allein dieses c'est à dire wird nicht leicht Jemand billigen können. Denn wie in aller Welt kann Davus den Rath, welchen er erst seinem Herrn gibt, und welchen dieser mit der größten Heftigkeit zurückstößt, zu bezeichnen wagen: Das, was du thust? Das, was du thust, ist, wie ein Scholiast schon richtig gesehn hat, das, daß Pamphilus Glycerium häufig besucht, sie wie seine Frau behandelt. Dieser Umstand hatte Chremes bewogen, das Verlöbniß aufzuheben, und schreckt ihn noch in dem Augenblick, wo er schon im Begriff ist, Simo's Bitten und Drängen nachzugeben (III, 3, 31. 32.); und das Fortdauern desselben mußte ihn natürlich bewegen, in seiner Weigerung, Pamphilus seine Tochter zu geben, zu beharren. (Vergleichen kann man I, 5, 7.) Dieses ist also angeführt, um zu beweisen, daß auf diese Weise keine Gefahr entsteht, wenn Pamphilus in Davus Plan eingeht. Jetzt kann aber Pamphilus wieder von neuem antworten: wenn das so gewiß ist, daß Chremes mir seine Tochter nicht gibt, und daß ihn gerade meine Liebschaft abhält, warum soll ich denn in diesen immer doch zweifelhaften Plan ein-

gehn? Besser, ich lasse den Unwillen meines Vaters über mich ergehn.“ — Jetzt muß Davus den reellen, positiven Nutzen auseinandersetzen, welchen sein Anschlag bringe, wobei er zugleich die Gefahr, welche aus einer Weigerung entspringt, noch greller ausmalt. Dieses liegt in den Worten: nam quod tu speres ꝛc. Eine andre Lesart ist hier aber: nam quod tu timeas. Jede dieser Lesearten gibt einen andern Sinn; denn mit Perlet anzunehmen, daß speres hier eben so viel als timeas sey, kann nur demjenigen einfallen, welcher an irgend einer Stelle, wo speres so vorkommt, daß es fast dieselbe Bedeutung wie timeas zu haben schien, den allgemeinen Eindruck des Satzes mit der speciellen Ausdrucksweise amalgamirt. Nimmt man timeas in den Text, so heißt es: denn was du fürchtest, widerleg' ich leicht; es gibt Niemand einem solchen Menschen eine Frau; er findet eher eine Arme, als daß er dich verderben läßt. Dann muß in den Worten: es gibt niemand u. s. w. die Widerlegung liegen, und Pamphilus würde alsdann dargestellt, als hätte er Furcht, daß man ihm eine andre Frau gäbe. Abgesehn aber davon, daß alsdann das folgende: er findet eher, in gar keinem Zusammenhang mit dem vorhergehenden stünde; so würde, wenn wir die Stelle so nehmen, Davus seinen Plan sich selbst verderben. Denn Davus will ihn dadurch bewegen, ihn auszuführen, daß er ihm vorstellt, wie sein Vater, wenn er sich weigern würde, zu heirathen, ihn auf jede Weise zwingen werde, wen es auch sey, zu heirathen, um nicht völlig verdorben zu werden; wenn er aber einwillige, würde er ihn ruhig gehen lassen. Sagt er ihm: es gibt dir niemand eine Frau, so wäre Pamphilus eben dadurch völlig in Sicherheit, und brauchte sich nicht in Davus unsichere Strategeme einzulassen. Er muß im Gegentheil sagen,

daß sein Vater doch noch eine finden könne, die ihn nähme. Nehmen wir nun die auf die besten Autoritäten gestützte, und auch im donatischen Commentar als die ächte erkannte Leseart speres, so paßt alles: Denn was du hoffst, widerleg' ich leicht. Dann folgt eine dramatische Gegeneinanderstellung dessen, was Pamphilus hoffen kann, und dann die Widerlegung: du hoffst, es gibt dir Niemand eine Frau; ich sage dir, ehe dein Vater zugibt, daß er dich in den Armen einer Hetäre zu Grunde gehn sieht, gibt er dir lieber die erste beste Arme. Diesem entgehst du, schließt er endlich, wenn du dich anstellst, als interessire dich Glycerium kaum. Dann denkt dein Vater: es ist so arg nicht, und wartet ruhig, bis sich wieder eine gute Partie darbietet; unterdeß wird schon ein glücklicher Zufall uns aus der Noth helfen. — Der Plan ist gut berechnet, und scheitert nur an der nicht in Anschlag gebrachten Gutmüthigkeit des Chremes, welcher sich von Simo, trotz seiner entgegengesetzten Ueberzeugung, zur Hochzeit überreden läßt.

II, 3, 34. „Es wird besorgt". Dadurch, daß Davus nicht persönlich spricht: „ich werde es besorgen", zeigt er seinen Unmuth an.

II, 5, 3. Byrrhia will beobachten, was Pamphilus mit der Hochzeit macht; darum schleicht er Simo nach. Das ist eigentlich etwas verkehrt; er thäte viel besser, Pamphilus selbst nachzuschleichen. Bentley glaubt, statt hunc müsse huc gelesen werden. Dann könnte venientem auf Pamphilus gehn; man müßte aber dann wohl auch sequar schreiben; das Particip wäre alsdann aber kein besonders gutes Latein. Am besten thut man vielleicht, mit Bentley den Vers auszuwerfen, wenn man nicht anneh-

men will, daß Terenz, welcher diesen Vers ex proprio ingenio hinzufügt, Byrrhia's Ankunft selbst schlecht motivirt habe.

II, 6, 1. Davus spricht zwar für sich, aber so, daß der Herr ihn theilweise hören muß; denn er will mit ihm in ein Gespräch kommen, um ihn in Betreff seines Sohnes noch sicherer zu machen.

II, 6, 3. Bentley liest gegen alle Handschriften: Quid, Dave, narrat? Was sagt er (Pamphilus)? Und diese Veränderung ließe sich durch den Inhalt von fast dieser ganzen Scene vertheidigen, in welcher sich Simo noch immer nicht von seiner Verwunderung über die unerwartete Antwort erholen kann, welche er von Pamphilus empfangen hat. Insbesondre könnte man sich auf das bald folgende atqui expectabam quidem beziehn, wo gewiß zu suppliren sey: Pamphilum nuptias recusaturum. Dennoch glaubte ich mich wegen der gleich folgenden Antwort des Davus an die alte Leseart halten zu müssen. Die Worte desselben aeque quicquam nunc quidem entsprechen unserem jetzo eben so viel, welches man auch braucht, um etwas unbedeutendes zu bezeichmen. Wenigstens haben wir in Nordteutschland einen Provincialismus: das ist man eben so viel, d. h. nichts; und so legt auch Simo des Davus Antwort aus. Pamphilus aber hatte nichts weniger als nichts gesagt, sondern etwas sehr Entscheidendes. Da Simo Pamphilus Antwort mit seinem Betragen nicht zusammenreimen kann, so sucht er bei Davus Licht, und dieser hatte, wie schon bemerkt, durch halblautes Sprechen seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

II, 6, 10. nostin': Weißt du? Wie Donatus richtig bemerkt, zur Bezeichnung von Vielem, was wir kurz abbrechen; gerade wie unser: du weißt ja.

II, 6, 12. Etwas Komisches scheint darin zu liegen, daß Davus ganz ernsthaft fast dieselben Ausdrücke gebraucht, wie oben Simo (I, 2, 17) gegen ihn.

II, 6, 13. Liebschaften der Art waren für Jünglinge nichts weniger als entehrend, sondern allgemein Sitte. (Vergl. Hecyra III, 9 (in andern Ausgaben IV, 1, 26 ff.):

> Wußte früher als du, daß er 'ne Freundin habe, Myrrhina.
> Doch ich urtheil, daß das in der Jugend nie ein Laster ist,
> Denn alle thun es (Vergl. auch) Adelph. I, 2, 21 ff.).

Doch hatte man dabei die beiden hier angegebenen Umstände stets im Auge. Ich verweise nur auf Plaut. Curcul. I, 1, 18:

> So schenke immer deine Liebe, bist du klug,
> Daß sie nicht, wenn das Volk sie erfährt, dir Schande macht.

II, 6, 20. „Zehn Drachmen" sind 4 fl. ungefähr. So viel ist auf das opson verwandt, d. h. auf alles, was zu einem Gastmahl gehört, außer Getreide; dieses hatte Simo als reicher Gutsbesitzer selbst im Hause. Wenn die obige Angabe, daß Chremes für sich selbst nur um einen obolus (4 Kreuzer) Speisen gekauft habe, buchstäblich zu nehmen wäre, so wären 4 fl. in diesem Verhältniß zum Hochzeitschmause viel zu wenig.

II, 6, 22. potissimum legt der sogenannte donatische Commentar aus: dignitate. Allein bei dem Vorwurf, welchen Davus dem Alten macht, konnte nicht die Frage von Pamphilus aufgeworfen gedacht werden, wen er als den Würdigsten einladen sollte; sondern potissimum nunc gehört zusammen: zumal heute, wo es sich als am Hochzeittage schickte, alle Freunde einzuladen. *) Hic, hier, wo der Sohn nicht zugegen ist.

---

*) Eine Stelle im Menander, wenn ich sie richtig verstehe, zeigt, daß die entgegengesetzte Sitte, wie bei uns, auch schon damals

III, 1, 1. Die Klage über Treulosigkeit oder vielmehr Unzuverläßligkeit der Liebhaber gegen Hetären ist stehend; so auch Hec. I, 1, 1.

III, 1, 3. Die Worte quid narras sind in den Ausgaben dem Simo zugetheilt; in einigen sagt er auch quid narrat? was sagt sie? Aber ich sehe einerseits keinen Grund, warum Simo sich an Davus wenden solle, und fragen, was er sagt, da er gar nichts gesprochen hat; und unbedeutend wäre seine Antwort: sie ists. Was sagt sie? in Simo's Munde, ist eben so unwesentlich, da Mysis noch gar nichts gesagt hat, was seine Aufmerksamkeit erregen könnte. Ich theile diese Worte daher mit Bentley dem Davus zu; lese aber nicht narras, wie dieser, sondern narrat. Davus geräth, wie er hört, daß der Alte die Mysis kennt, sogleich in Angst, und fürchtet, daß diese sich verschwatzen und ihm seinen Plan vereiteln könnte. Die Worte ita'st gehören dem Alten, welcher sich seine eigne Frage beantwortet.

III, 1, 11. Die Kinder der Fremden hatten kein Bürgerrecht.

III, 1, 15. Juno Lucina, die geburtshelfende Göttin. Dieser Vers ist bei den in Wochen kommenden (Adelph. III, 5, 41. Plaut. Aulul. IV, 7, 11.) stehend.

III, 1, 18. Das Bild ist vom Schauspiel entlehnt; die Alten waren sehr besorgt für das Zusammenspielen der Schauspieler, und bedienten sich auch äußrer Mittel, um es zu ordnen. Er wirft Davus höhnisch vor, daß er die Zeit, wo jeder Schau-

---

für elegant galt. Die Stelle ist aus den Συναριστῶσαι (bei Meineke 156.):

Elegant ist jetzt,
Nicht Weiber einzuladen, nicht große Gasterei'n
Zu geben, sondern im Familienkreis die Eh zu feiern.

spieler aufzutreten habe, nicht verständig geordnet habe, daß die Intrigue zu roh angelegt sey.

III, 2. Das Metrum — Bacchien — bezeichnet Geschwätzigkeit. Hier paßt es nicht sehr, weil die Alte zu wenig spricht: man vergleiche seinen Gebrauch bei Plautus.

III, 1, 5. Ich lasse mit Bothe ego (auf Autorität des Cod. A Berol.) weg, um die viertactigen Bacchien mit einem zweitactigen zu schließen.

III, 2, 15 lese ich edixi tibi ohne Fragezeichen. Sollte es eine Frage seyn, so würde das folgende interminatus sum denselben Charakter tragen, da es eine Steigerung ist; denn Steigerungen sind sich in der Form gewöhnlich gleich.

III, 2, 19. Quid credas muß getrennt werden in Quid? Credas? Simo sagte: credon': soll ich glauben; darauf antwortet Davus: Was? glauben? Von Glauben ist gar nicht die Rede: das muß dir ausdrücklich gesagt seyn.

III, 2, 41. Sorgen, nämlich den Pamphilus in einer für die Hochzeit günstigen Stimmung zu erhalten.

III, 2, 51. Ich lese mit Bothe eccum ipsum obviam Chremetem. Denn den Namen hat auch Donatus, und er ist keinesweges überflüssig, da sonst ipsum auch auf Pamphilus gehn könnte. Es ist überhaupt Eigenthümlichkeit des Terenz, wenn Jemand zum erstenmal auf die Bühne tritt, wo möglich seinen Namen durch irgend einen der Mitspielenden nennen zu lassen, damit der Zuschauer sogleich weiß, wen er vor sich hat. Obviam, was alle Handschriften haben, wage ich nicht auf Bentley's Gründe hin auszustoßen.

III, 3, 1. Um seinen Aerger wenigstens einigermaßen aus-

zudrücken — denn im Ganzen ist Chremes sehr sanft und nachgiebig — beantwortet er Simo's Gruß nicht.

III, 3, 23. Denselben Gedanken drückt Plautus (Amphitr. III, 2, 60.) etwas weitläufiger aus:

Denn wenn durch Zufall solcher Zwist einmal entsteht,
Und sie dann wieder unter sich versöhnet sind,
Sind sie um zweimal mehr verliebt, als wie zuvor.

III, 4, 2 streiche ich mit Bentley das überflüssige tu illum; die Cäsur beweist, daß das Metrum jamb. tetram. catal. (Jamb. IV—2) ist, nicht, wie bei Reinhard ein Hypermeter.

III, 4, 2. Gegen Abend wurde die Braut von Chören unter Musik und beim Glanz von Fackeln in das Haus des Bräutigams geleitet.

III, 4, 11. 12 lese ich mit Bothe:

Davus.

(Numnam perimus?)

Simo.

Narro huic, quae tu dudum mihi . . .

Davus.

(Quidnam audiam?)

Simo.

Gnatam gnato ut det, oro, vixque exoro.

Davus.

(Occidi.)

Simo.

Hem quid u. s. w.

Das narrasti im eilften Vers ist höchst überflüssig, und kann dem vorhergehenden narro leicht entnommen werden.

III, 4, 24 dem, nämlich Simo.

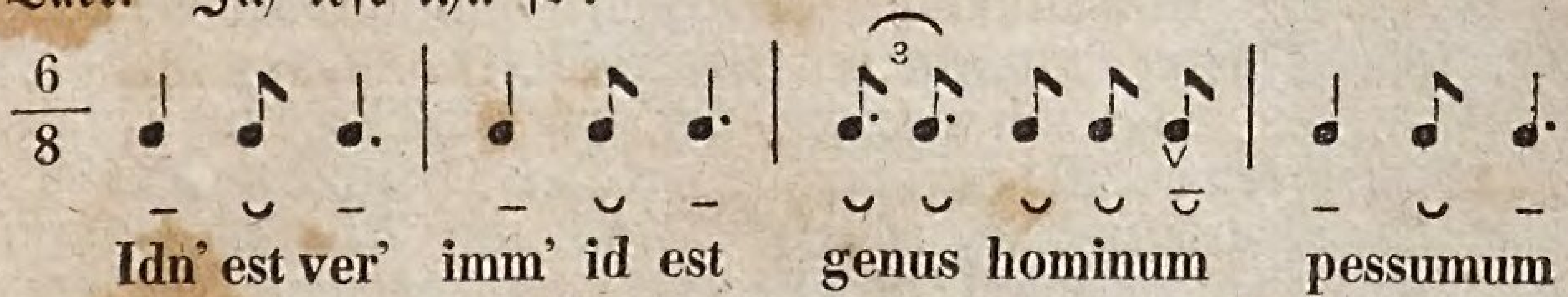
III, 5, 1 habe ich mit Bothe perii dem Davus in den Mund gelegt, welcher unmöglich den Sturm über sich ergehn lassen kann, ohne durch ein einziges Wort seine Verzweiflung auszudrücken.

III, 5, 25. Quid meritus's. Im attischen Rechte mußte der Angeklagte abschätzen, welche Strafe er zu verdienen glaubte. — Das Kreuz diente bei der Todesstrafe der Sclaven.

III, 5, 17. Ich ziehe entschieden die Lesart sinit vor, welche schon Donatus kennt. Monet ist nur Glossem; als solches steht es im Berliner Cod. auch gar nicht an der Stelle von sinit, sondern hinter mihi me.

IV, 1, 4 hat Bothe computet aus einem Freiburger Cod. Diese Lesart ist zu dichterisch, als daß sie die Ausgeburt eines Abschreibers seyn könnte; auch Donatus hatte sie, wie seine Erklärung zeigt. In dieser Scene ist Plautus Epidic. II, 1. etwas stark bestohlen. Vergl. V. 6. mit Epid. 2.

IV, 1, 5. Das Metrum ist ein viertactiger Cretikus, wie die drei vorhergehenden Verse, jedoch mit Auflösung im dritten Tact. Ich lese ihn so:



IV, 1, 57. Dieses Klopfen von innen an die Thür ist ein Zeichen, daß Jemand heraus kommt. Bei den Griechen nämlich — und in dieser Komödie herrschen Griechische Sitten — öffneten sich alle Thüren nach außen. So diente denn das Klopfen zum Zeichen, daß die Vorübergehenden sich entfernen sollten.

IV, 2, 8. Das Tonspiel in diesem Vers beruht nicht bloß

auf der Wiederholung des quiesco, sondern überhaupt auf der Häufung des Lautes qu:

Quîs quidem quam facile potuerat quiesci, si hic quiesset.

Es tritt dadurch in diese ernste Scene ein komisches Intermezzo.

IV, 2, 19. 20. Ich habe in diesen Versen die von Bothe gewählte Vertheilung der Wörter aufgenommen. Es ist nichts natürlicher, als daß Charin zu dem ihm als so sehr schlau gerühmten Davus sogleich Vertrauen faßt, sobald er nur ausspricht, daß er Hülfe suche, und ihm daher zuruft: fortis's: bravo! Pamphilus, eingedenk der zweifelhaften Lage, in die ihn Davus eben gestürzt hat, antwortet ironisch: Scio, quid conere. Daß Davus eine ironische Antwort erhalten, beweisen seine darauf folgenden Worte: sie bestätigen seine frühere Behauptung in einem solchen Ton, daß sie nur durch einen Vorwurf hervorgerufen seyn konnten. Dieser liegt aber nicht in der von Bentley eingeführten, und von Reinhard angenommenen Vertheilung, wo Charin sagt: fortis's, si quid conere.

IV, 2, 21. Davus weist Charin ab, weil er über sein früheres Betragen noch aufgebracht ist.

IV, 2, 25. Charin ist im Begriff, weitläufig auseinanderzusetzen, warum er trotz alledem an einen glücklichen Ausgang nicht glauben kann. Mitten darin unterbricht ihn Davus.

IV, 2, 28. Ridiculum hat etwas versöhnlich Gutmüthiges: daher faßt Charin auch sogleich wieder Muth.

IV, 3, 5. Wer mit reinem, ungetrübtem Verstande liest, braucht hier keinen Commentar. Wer aber Noten, wie die Westerhovischen, gelesen hat, wornach Mysis bei hic (hier) auf Glyceriums Haus deuten soll, bei illic (dort) auf das des Simo, den muß man mit der einfachen Bemerkung aus dem Schwindel retten, daß hier die Schmerzen bezeichnet, welche Glycerium leidet, indem sie Pamphilus zu verlieren fürchtet; dort die Zeit, wo sie ihn für ihren treuen und unverlierbaren Freund hielt.

IV, 4, 5. Die Kräuter werden von einem Altar neben Si-

mo's Hausthür genommen; wie sie gewöhnlich in Athen vor den Häusern standen, und das Scenenbild zeigt.

IV, 4, 12. Hieraus folgt, daß Davus erst einen andern Plan im Sinne hatte: welcher Art dieser war, ist nicht bestimmter angedeutet. Aus dem Inhalt des Ganzen zumal, wenn man III, 2, 17. vergleicht — wo Davus dem Simo schon voraussagt, daß ihm ein Kind vor die Thür gesetzt werden werde — geht übrigens hervor, daß Davus wahrscheinlich die Absicht hatte, dem Alten seinen Enkel als legitimirtes Kind aufzwingen zu lassen, um auf diese Weise die Ehe rückgängig zu machen. Allein ich gestehe, daß mir hierbei mancherlei unklar ist, und ich fast glaube, daß Terenz sein Original hier auf eine unklar machende Weise verkürzt oder gar verstümmelt hat. Daß sich Terenz dieses erlaubte, haben wir schon oben in der Einleitung gesagt; und in einer Anmerkung zu Hec. V, 1. (V, 3 in andern Ausgaben) bemerkt Donatus ausdrücklich, daß Terenz in letzterer Stelle sein Original verkürzt habe. Es ist nämlich auffallend, daß Terenz schon oben (III, 2, 27.) vorausgesagt, was er hier thun will, und dieses ihm doch erst der folgenden Darstellung nach (IV, 2.) am Schluß einfällt.

Diese ganze Scene ist sehr belebt, und beruht fast nur auf Gestikulation. Gegen das Ende spricht Davus fast nur mit sich selbst.

IV, 5, 2. Doch was da! spricht Chremes nicht fragend, sondern verwundert. Er sieht das Kind nicht eher, als bis er es fast tritt (nach Donatus).

IV, 5, 6 lese ich Tam annona, für Tum annona.

IV, 5, 21. Davus hält Mysis zurück, weil Chremes noch nicht alles gehört hat, was er hören sollte.

IV, 5, 30. Canthara muß als Sclavin gedacht werden, welche hier Davus beschuldigt, das Kind unterschoben zu haben.

IV, 5, 32. Sclaven konnten nämlich nicht zeugen: deßhalb freut sich Mysis, daß Freie zugegen waren.

IV, 5, 41. Coactus legibus: weil, wer eine Attische Bürgerin entehrt hatte, sie heirathen mußte.

IV, 5, 47. Sclaven folterte man, damit sie die Wahrheit vor Gerichte sagten.

IV, 5, 51. Davus will Mysis nach Chremes Entfernung küssen: diese aber, welche seinen Plan nicht verstanden hat, sträubt sich.

IV, 6, 20. Sykophant ist ungefähr so viel, wie bei uns Chikaneur: aber ein arges Schimpfwort. Der Name soll so entstanden seyn. In Athen war es, wie man erzählt, verboten, Feigen auszuführen; da sich aber Leute fanden, welche sie auszuschmuggeln suchten, so traten natürlich auch andrerseits andre ein, welche ihre Kunstgriffe zu Schanden zu machen suchten: diese nannte man Feigenweiser. Die Kritik dieser Erzählung kann man übrigens bei Böckh Staatshaushalt der Athener I. S. 46 selbst nachsehn.

IV, 6, 24. Senex, der Alte, ist Simo, vor dessen Scharfblick sich Davus nicht wenig fürchtet.

V, 2, 12. Davus richtet von hier an seine Rede fast durchgehends an Chremes; weniger, um sich in ihm einen Fürbitter zu gewinnen, als weil er friedlicher gesinnt ist, und Davus weiß, daß, wollte er das, was er zu sagen im Begriff ist, an Simo richten, dieser sogleich in den heftigsten Zorn gerathen würde. Davus hat übrigens die Haltung ganz verloren.

V, 2, 14. Confidens bezeichnet bei Terenz immer etwas Böses, zu weit getriebne Zuversichtlichkeit (so auch unten V, 3, 5.); und so ist es auch hier zu verstehn. Davus wagt es nicht, die von Crito mitgebrachten Nachrichten als glaubwürdig anzugeben. Confidens ist derjenige, der Lügen mit einem Gesicht ausspricht, als ob es die unbestreitbarsten Wahrheiten wären.

V, 2, 19 gibt Muret dem Davus, und Bentley dem Dromo. Jenes stützt sich nicht bloß auf die Handschriften, sondern ist auch meiner Meinung nach passender. Davus sieht sogleich an der kalten und entschlossenen Miene des Simo, welches Unglück ihm droht, und erschrickt, da der Profoß (lorarius) gerufen wird. Es ist der Anfang der Ausführung dessen, was ihm I, 2, 28. gedroht ist. Daß Dromo dieses quid est zum Hause herausschreit, finde ich störend. Wenn er es sagte, brauchte Simo auch Dromo

nicht zum zweitenmale zu rufen. Spricht es Davus, so entspricht ihm auch das gleich nachher von ihm hinzugefügte audi recht gut.

V, 2, 23. Dieses commotus (aus der Ruhe) entspricht dem otiosus im ersten Vers dieser Scene. (Vergl. Phorm. I, 4, 6. Heautont. IV, 4, 8.)

V, 2, 24. Quadrupedem: eine Art Strafe, wo der Sclave in einen Bock gespannt wird; κυφωνισμὸς bei den Griechen.

V, 3, 8. Das Gesetz, auf welches Simo hier anspielt, verbot die Ehe mit Fremden nur indirekt.

V, 4, 21. Das applicare ist Römischer Staatsausdruck: sich zu Jemanden in Clientelverhältnisse setzen. Bei den Alten mußte ein Fremder, wollte er sich irgendwo sicher aufhalten, in ein ähnliches Verhältniß zu einem angesehenen Bürger treten.

V, 4, 27. Rhamnus war ein Demos, — Bezirk — in Attika.

V, 4, 35. Der lateinische Vers ist höchst ausdrucksvoll: durch die absichtlich gewählten vielen o wird die Freude des Pamphilus etwas ins Komische gezogen.

V, 4, 37. Binsen sind ohne Knoten. Daher sprichwörtlich: in Binsen Knoten suchen, für: bei der klarsten Sache noch Zweifel und Bedenklichkeiten aufsuchen. Plaut. Menaechm. II, 2, 20.

V, 4, 47. folge ich Bothen: scilicet allein gibt keinen Sinn; es gehört zu Chremes Rede. Aber auf dessen frühere Worte geziemt es Simo'n Antwort zu geben; daher nempe id Diesem beizulegen ist.

V, 6, 16. Diese letzten Worte spricht der Sänger, vergl. Bentley zu Horat. A. P. 154. Bei Plautus nimmt bisweilen die ganze Schauspielergesellschaft, in mehreren Versen sich empfehlend, auf diese Weise Abschied; wie er überhaupt dieses plaudite etwas variirt, nicht so trocken, wie Terenz, hinzufügt. So im Amphitruo:

„Jetzt, ihr Zuschauer, klatschet tüchtig ob dem hohen Jupiter.“

In der Asinaria spricht die ganze Schauspielertruppe:

„Wenn sich dieser Greis nun hinter seinem Weibe gütlich that,

Ist es weder neu, noch Wunder, und er that, was mancher thut.
Und nicht Einer ist so hartes Herzens, noch so fester Brust,
Daß er nicht — beut sich Gelegenheit — sich etwas gütlich thut.
Wollt ihr nun für ihn fürbitten, daß er nicht geprügelt wird,
Werden, denk' ich, wir's erlangen, wenn ihr Beifall laut uns klatscht.

In den Bacchides schließt er ebenso:

Hätten nicht von Jugend auf schon diese Greise nichts getaugt,
Thäten sie nicht heut mit grauen Köpfen solch ein Schelmenstück.
Und bei Gott! wir schrieben's nimmer, hätten wir's nicht früh'r gesehn,
Wie bei Kupplern Väter ihrer Söhne Nebenbuhler sind.
Euch Zuschauer bitten wir noch: lebet wohl, und klatschet brav.

Die Captivi schließen:

Hört Zuschauer! dieses Lustspiel ist in keuscher Sitte gemacht:
Keine Unzucht findet sich in diesem, keine Liebelei.
Keine Kinder werden unterschoben; kein Geld abgelockt:
Kein Verliebter kaufet hinter seinem Vater 's Liebchen los.
Selten nur erfinden Dichter solcher Art Komödien,
Die die guten besser machen. Ihr nun, wenn es euch gefällt,
Und wir euch gefielen — nicht verdrossen; gebt dieß Zeichen uns:
Die ihr wollt, daß Lohn der Keuschheit werd zu Theil — ihr klatschet brav!

In der Casina schließt ebenfalls die ganze Truppe:

Hört, Zuschauer, was jetzt drin geschehn wird, melden wir euch hier:
Diese Casina, findet jetzt sich, ist hier unsers Nachbars Kind;
Und sie wird des Euthynikus, unsres Herren Sohnes, Weib.
Billig nun, daß mit den Händen den verdienten Lohn ihr schenkt.
Wer so thut, genieße stets, welch Kind er hinter'm Weibe wünscht.
Aber wer nicht mit den Händen Beifall klatscht, so laut er kann,
Statt der Freundin werde unterschoben dem ein garst'ger Bock.

In allen übrigen ist der Schluß fast eben so einfach wie bei Terenz.

Terentius Afer, Publius, v195-v159

Publius Terentius im Versmaß der Urschrift

Bd.: 2

Stuttgart 1837

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.r.d.199-a(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11727964-8